Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 53. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 1. Februar 1865.

Breslau, 31. Januar.

Die liberalen Fractionen des **Abgeordnetenhauses** bereiten mehrfach Anträge auf Ermäßigung der Steuern vor. Wir glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir diese Nachricht für eine allen Parteien willkommene halten; in dieser Beziehung begegnen wir uns Alle gern auf dem realen Boden, mögen auch im Kreise der Ideen unsere Ansichten und Anschauungen noch so weit auseinander geben. Steuerermäßigung ist ein Wort, das dem Ohre des Conservativen gerade so wohl und angenehm klingt, wie dem des Liberalen, und sollten die Vorschläge sich realisiren lassen, so ist es dem Conservativen wie dem Liberalen ganz gleichgiltig, ob sie vom Ministerium oder vom Abgeordnetenhause ausgehen. Sind aber die Einnahmen wirklich so außerordentlich gestiegen, daß es möglich war, die Armee-Reorganisation zu erhalten und den Krieg ohne Anleihe zu führen, so glauben wir, daß der Zeitpunkt zu einer Steuerermäßigung außerordentlich geeignet sein dürfte. Zu Opfern ist das preußische Volk in allen seinen Klassen und Parteien, wenn die Noth es erheischt, immer bereit; aber sind die Zeiten ruhig und friedlich, so wird es gerade so wie jedes andere Volk eine Steuerermäßigung, auch den Erlaß dieser oder jener Steuer sehr gern acceptiren. Wir haben daher die Mittheilungen über den günstigen Zustand unserer Finanzen mit großem Vergnügen vernommen und halten die obenerwähnten Anträge für sehr zeitgemäß.

Die Frommen des Landes veröffentlichen noch fortwährend in der „Kreuz-Ztg." Beitrittserklärungen zu der protestantischen Encyklica gegen Dr. Schenkel in Baden. Wir können uns keinen rechten Begriff davon machen, welches sonderbare Vergnügen darin liegen muß, über einen Nebenmenschen so ohne Weiteres ein Verdammungsurtheil auszusprechen. Jedoch wir sind tolerant und stören daher Niemanden in seinem Vergnügen; aber der Wunsch möge gestattet sein, daß diese Beitrittserklärungen in einem etwas besseren Deutsch abgefaßt würden; wir können doch nicht glauben, daß die exclusive Frömmigkeit geradezu mit einem verdorbenen Deutsch verbunden sein müsse. So bringt heute die „Kreuzz." folgende Erklärung:

> Wir danken Gott um Euch, von dem Herrn geliebte Brüder in Baden, daß Ihr gewürdigt seid, als treue Zeugen zu stehen und zu leiden wider das Götzenbild in Lammesgestalt, so unter Euch aufgerichtet worden in dem „Charakterbilde Jesu", dieser Lästerung des Sohnes Gottes, die nicht mehr auf Fränkisch, sondern auf Deutsch, vor den Ohren des Volks, das auf der Mauer ist, nunmehr die Stimme erhoben (2 Kön. 18, 26). Es geschiehet dem Satan der allerschlechteste Dienst, wenn seine Lügen an den Tag kommen, und wenn die heimliche Bosheit endlich wird in dem Boshaftigen geoffenbaret werden, dann wird desselbigen ein Ende sein (2. Theff. 2, 7—8). Darum bitten wir den Herrn, er wolle Euch vornehmlich stärken und trösten durch einen klaren und festen Blick in Seine Zukunft, welcher Gott kräftige Irrthümer zum Gericht über die Welt voraussenden muß. Er wolle aber vor Allem des Verfassers des „Charakterbildes" sich erbarmen und ihm schenken Buße zum Leben, daß ihm vergeben werde, was er geredet wider des Menschen Sohn.

Da, wie wir hören, auch in Schlesien, speciell in Breslau, eine ähnliche Erklärung vorbereitet wird, so bitten wir wenigstens die Verfasser, sich die obige nicht zum Muster nehmen zu wollen; möge Breslau auch in dieser Beziehung seinen Ruf des geläuterten Geschmacks sich bewahren!

Die Reise des Prinzen Friedrich Carl gewährt jetzt noch den auswärtigen Blättern Stoff zu allerhand Gerüchten. So wurde einem wiener Blatte aus Brüssel geschrieben, daß das Tuilerien-Cabinet trotz aller Zurückhaltung sich veranlaßt gesehen hätte, durch seinen Vertreter in Wien über die jüngste Anwesenheit des Prinzen Friedrich Carl daselbst mit dem Minister des Auswärtigen, Grafen Mensdorff, zu conferiren, welcher seinerseits dem französischen Gesandten hierauf bezügliche Erklärungen abgegeben hätte. Der wiener officiöse „Beobachter" dementirt diese Mittheilung, indem er schreibt:

> Wir können auf Grund verläßlicher Mittheilungen versichern, daß die erwähnte Nachricht rein aus der Luft gegriffen ist und daß der Graf Mensdorff eben so wenig veranlaßt sein konnte, über die Anwesenheit des Prinzen Friedrich Carl in Wien dem Herzog von Grammont irgend welche officielle Erklärungen abzugeben, als dieser letztere sie Namens seiner Regierung zu verlangen. Nicht minder falsch ist die der „H. B.-H." aus Wien mitgetheilte Nachricht, daß der Fürst Metternich aus Paris hierher berichtet hätte, das französische Cabinet verlange nähere Erläuterungen über den im Dezember stattgefundenen östereichisch-preußischen Depeschenwechsel.

Es mag sein, daß nichts an dem ganzen Geredeist; andererseits haben die officiösen Berichtigungen und zwar die unsrigen ebenso wie die österreichischen längst allen Glauben und Credit verloren. Wie oft kommt es vor, daß sie sich gegenseitig berichtigen, wie neulich die österreichische „Gen.-Corresp." und die preußische „Prov.-Corresp."

In **Schleswig-Holstein** geht, wie den „H. N." aus Kiel geschrieben wird, eine Art Klärungs- und Scheidungsprozeß vor sich. Wir lassen die Correspondenz hier folgen:

> **Kiel,** 29. Jan. Die Illusionen schwinden immer mehr, die realen Grundlagen der gegenwärtigen Verhältnisse werden immer klarer erkannt, die Aussichten, welche sich daran für die Wohlfahrt des Landes knüpfen, werden unbefangener gewürdigt, das Band aber, welches die verschiedenen Elemente der bisherigen öffentlichen Meinung vereinigte, hat seine Bedeutung verloren. Die Wandelung der öffentlichen Meinung vollzieht sich durch die Wandelung der Ansichten der Einzelnen, wie durch die nothwendig gewordene Scheidung der Gegensätze, die sich bisher um des gemeinsamen Zieles willen einander unterordnen konnten. Die Particularisten, die Legitimisten des Hauses Augustenburg, die Legitimisten des Staatsgrundgesetzes, die Anhänger des schleswig-holsteinischen Selbstbestimmungsrechtes können mit den principiellen Anhängern des Anschlusses an Preußen nicht auf die Dauer zusammengehen, noch diese mit jenen. Die Ansicht, welche in dem Anschluß an Preußen ein Bedürfniß und eine Wohlthat wie für Preußen, so für Schleswig-Holstein sieht; die Ansicht, welche in dem Anschluß an Preußen unserm Heimathlande für sein friedliches Gedeihen eine festere Grundlage gewinnen und ihm alle Wohlthaten zuwenden möchte, welche durch die Vereinigung mit einem Staat gegeben sind, der alle Bedingungen eines vollen und ganzen Staatslebens in sich trägt und dasselbe in den wichtigsten Lebensgebieten bereits zu hoher Vollendung entwickelt hat: diese Ansicht wird ihre Anhänger um sich schaaren und eine reine Anschlußpartei bilden müssen, der die enge Vereinigung mit Preußen, als im Interesse der Nation unseres Landes geboten, die Hauptsache und alles andere Nebensache ist. Die Bildung einer Anschlußpartei wird die künftige Gestaltung der öffentlichen Meinung eben so bedingen, wie sie ihrerseits durch den Fortgang des Klärungsprozesses in den Anschauungen der Einzelnen bedingt ist. Die Wandelung unserer Anschauungen mag langsam vor sich gehen, aber sie geht vor sich und ihr Verlauf kann nicht zweifelhaft sein. Das Wort des Herzogs: „Mein Recht ist eure Rettung", muß vor Preußens Wort: „Eure Rettung ist mein Recht" — verstummen.

Wir halten diese Darstellung im Allgemeinen für richtig, nur ist kein Grund abzusehen, warum die Anhänger des Selbstbestimmungsrechtes nicht mit den Anhängern des Anschlusses an Preußen zusammengehen sollten; das Selbstbestimmungsrecht der Schleswig-Holsteiner muß unter allen Umständen aufrecht erhalten werden, aber wir meinen, daß durch die Ausübung desselben der Anschluß an Preußen durchaus nicht ausgeschlossen wird. Principielle Gegner einer engeren Vereinigung mit Preußen sind nur die doctrinären Partikularisten und begeisterten Anhänger des „angeborenen und erkorenen Herzogs von Gottes Gnaden."

Wie der „Nat.-Ztg." aus Kiel geschrieben wird, hat Graf Ludwig zu Reventlow von der Civilbehörde in Flensburg ein Decret erhalten, welches ihn mit der Stelle eines Amtmanns von Fehmarn „betraut" (dies der Ausdruck des Aktenstückes, der wohl dem zu Lande üblichen „constituirt" entspricht). Diese Verfügung ist von Bedeutung. Graf Reventlow, 1824 auf dem Gute Sandberg im Sundewitt geboren, also ein Nordschleswiger und in den letzten Jahren Advocat in Kiel, war nach Theodor Lehmann's Tode der allgemein anerkannte Führer der nationalen Partei in den Herzogthümern und als solcher bis zum Einrücken der deutschen Großmächte in Schleswig vielfach und mit Erfolg thätig. Auch nach dieser Zeit wirkte er noch für die Purificirung des Landes von den Dänen. In den letzten Monaten schien er sich von der Betheiligung an politischen Dingen zurückgezogen zu haben. Seiner Parteifarbe nach gehört er zu denen, die, ohne das Recht des Herzogs aufzugeben, den engen Anschluß der Herzogthümer an Preußen vor Allem betonen. (Er lehnte vor Kurzem den Eintritt in den Ausschuß des Nationalvereins ab, weil er die gegen Preußen gerichteten eisenacher Beschlüsse mißbilligte.) Daß er zu den befähigtsten Köpfen Schleswig-Holsteins zählt, werden ihm selbst seine Gegner nicht streitig machen.

Die Stille, welche schon seit längerer Zeit in **Frankreich** in der Politik herrscht, ist natürlich noch durch nichts unterbrochen, und der „schweigsame" Kaiser läßt dem Publikum Zeit, sich entweder mit der Broschüre des Herrn v. Dupanloup, die, beiläufig gesagt, in 4. Auflage erschienen ist, sowie mit ähnlichen Herzensergießungen der theologischen Welt zu beschäftigen, oder sich in Vermuthungen über die Rede zu erschöpfen, mit welcher die Sitzungen des Senats und des gesetzgebenden Körpers eröffnet werden sollen. Am meisten wird unter diesen Vermuthungen derjenigen Glauben geschenkt, nach welcher die kaiserliche Rede sich einer hohen Unparteilichkeit befleißigen und das juste-milieu zwischen den clericalen Ansprüchen und den ungeduldigen Forderungen der Freunde des Fortschritts einhalten werde, — wie man denn auch überzeugt ist, daß die Regierung der berechneten Passivität, in welcher der päpstliche Stuhl sich gefällt, eine vollständige Enthaltung entgegensetzen werde. Hiermit stimmt es auch ganz, wenn das Gerücht dementirt wird, nach welchem Drouyn de Lhuys an den Grafen de Sartiges eine Note gerichtet hätte, worin die Gründe, aus denen die Regierung die Veröffentlichung der Encyklica den Bischöfen verboten habe, auseinandergesetzt wären. Indeß meldet man freilich (siehe unter „Paris"), daß Drouyn de Lhuys auf die Fortführung der Unterhandlungen, welche zum Zweck einer Versöhnung des päpstlichen Stuhls mit Italien bisher noch gepflogen wurden, Verzicht gethan habe und daß die Regierung nunmehr entschlossen sei, sich ganz einfach auf die Ausführung der September-Convention zu beschränken.

Den Verhandlungen, welche zwischen Frankreich und Oesterreich wegen des Abschlusses eines Handelsvertrages eröffnet werden sollen, wird laut der „France" deshalb eine besondere Bedeutung zugeschrieben, weil man dieselben „als möglicherweise zu einer Wiederaufnahme des Verkehrs zwischen Oesterreich und Italien hinführend" betrachtet. Vielleicht liegt es nicht gar zu fern, dahinter den Wunsch zu erblicken, daß Oesterreich aus seiner Abhängigkeit von der preußischen Politik befreit werden möchte. Der gestern mitgetheilte Artikel des „Journal des Debats" über die Herzogthümerfrage findet allenthalben die sorgfältigste Beachtung, obgleich eigentlich der interessanteste Theil, nämlich die Beantwortung der Frage: „Wie soll man den unabweisbaren Forderungen Genüge leisten, die mit der Herzogthümer-Angelegenheit als dringliche Frage erledigt werden sollen?" darin noch nicht gegeben ist.

Höchst interessant ist die Art und Weise, wie sich die „Times" über die Erwählung des französischen Oppositions-Candidaten Bethmont im Departement der Charente Inférieure ausspricht. Sie betrachtet diese letztere als ein Ereigniß, das wohl zu einem Blicke in die politische Zukunft Frankreichs anregen dürfe. Das, sagt sie, gehört zu den Nachtheilen der väterlichen Regierungsweise, daß ein einziger Vorfall solcher Art die ganze regierende Klasse außer Fassung bringt, die Kaffeehäuser mit politischem Geflüster füllt, das Ausland zu Bemerkungen veranlaßt und in der ganzen Gesellschaft eine Regung des Bangens oder der Erwartung weckt.

> „Die Charente Inférieure — heißt es in dem Artikel — war doch sonst keine mißvergnügte Gegend. Was soll daher diese Niederlage der Regierung bedeuten? — Sie ist ein Zeichen, daß in der politischen Verfassung Frankreichs nicht Alles ist, wie es sein soll .... Die innere Windstille, deren sich die Regierung seit vier oder fünf Jahren erfreut, kann nicht ewig dauern. Der Kaiser hat seiner Nation Ruhm, Wohlfahrt und schöne Bauten und Boulevards gegeben. Aber der Franzose lebt nicht von diesen Dingen allein. Die Presse läßt sich nicht ganz zum Schweigen bringen, und einige ihrer Organe sind noch immer von Männern geleitet, die, Dank ihrem Charakter und ihrer verdienstvollen Vergangenheit, großen Einfluß im ganzen Lande haben. Wenn sie Klage erheben, so kann man ihre Worte unbeachtet lassen, aber sie bleiben nicht ungehört: sie graben sich tief in das Herz des Volkes, und mag man die Klagenden immerhin für unpraktische Schwärmer erklären, man kann nicht umhin, zu gestehen, daß einige Aenderung im ganzen politischen Leben nöthig ist, und daß die Freiheit, wenn sie gewährt werden könnte, ein Glück sein würde. — Der französische Liberale sieht sein großes Vaterland von dem kleinen Belgien, von der noch kleineren Schweiz im Punkte der Freiheit überflügelt. Wie muß Einem zu Muthe sein, wenn er Stellen wie die folgende aus der Feder des Bischofs von Orleans liest: „„Wir lesen täglich in den Zeitungen, daß die geringste Freiheit eine Gefahr sei. Die stärkste der Regierungen des compaktesten Staatsgebietes wagt es nicht, zwanzig Bürger zusammenkommen, drei Bischöfe sich besprechen, eine Kleinkinderschule ohne große Schwierigkeiten eröffnen, oder eine päpstliche Bulle von einem Priester verlesen zu lassen, und in dieser Lage befinden wir uns sechsundsiebenzig Jahre nach 1789, dessen berühmte Principien in vielen Beziehungen ein zwar geachtetes, aber nie angewandtes Ideal sind!"" Das ist die Wahrheit, obgleich sie aus Feindesmunde kommt, und die allseitige Wiederholung solcher Kritiken kann nicht umhin, ihre Wirkung zu üben. Der Herrscher der Franzosen muß sich künftig immer weniger auf seine zwei großen Alliirten, das Heer und das Priesterthum, verlassen. Durch die Beilegung der großen Fragen, die zum Kriege führen, wird die Armee von geringerer Bedeutung in Europa werden, die Geistlichkeit aber wird ihm durch die Politik entfremdet, welche ihm die öffentliche Meinung und sein eigener Sinn für Gerechtigkeit aufnöthigen. Dann bleibt noch die große Masse des Volkes, und er kann sich darauf verlassen, daß sie seinen Thron stützen wird; aber die volle Liebe des Volkes wird doch nur durch Zugestehung der von ihm einst besessenen Freiheit zu erkaufen sein."

Unter den Rednern, welche jetzt in **England** für die Erweiterung des Stimmrechts aufgetreten sind, hat sich neulich auch der Vertreter von Huddersfield, Herr E. A. Leatham, in einer Ansprache an seine Wähler besonders bemerklich gemacht. Er tadelte in scharfen Ausdrücken die Wortbrüchigkeit der Regierung, welche mit dem Versprechen parlamentarischer Reform auf ihrem Programme ins Amt getreten sei und es nun den Motten zum Fraße gegeben habe. Die Ausdehnung des Wahlrechts sei nicht eine Gnade, sondern eine Pflicht der Gerechtigkeit, die man dem Volke schulde; und er hoffe nur, daß gleich von vorn herein die Basis breit genug genommen werden möge, um nicht nur dem sogenannten unmittelbaren Bedürfnisse, sondern allen Zeiten zu genügen. Nachdem er im weiteren Verlaufe seiner Rede dann noch das Verhalten der Regierung während des dänischen Krieges besprochen, gab Herr Leatham noch sein Urtheil über den amerikanischen Krieg ab und sprach die Ueberzeugung aus, daß der Norden den Kampf durchführen werde. Zu einem schimpflichen Compromisse mit der Sclaverei werde der Norden sich jetzt nicht mehr hergeben; das beweise die letzte Präsidentenwahl. In den jetzigen letzten Tagen der Rebellion fürchte er auch nicht, daß es den Freunden des Südens in England gelingen werde, die schon begrabene Frage wegen Anerkennung der Südstaaten noch einmal in's Leben zurückzurufen. Ein gerechter Friede in Amerika werde nicht nur für 30 Millionen freie Amerikaner den Grundstein einer nationalen Wohlfahrt legen, wie die Geschichte sie noch nicht verzeichnet habe, sondern werde dem Fortschritte der Nationen einen neuen Impuls, den Freiheitsbestrebungen auf der ganzen Erdenrunde neue Stärke verleihen.

Die beiden conservativen Kundgebungen, das Banket in Torquay und das in Reading (siehe das heutige Morgenbl. unter „London"), werden von der liberalen Presse als nichtssagend behandelt. Der „Herald" dagegen sekundirt die dort gehaltenen Reden nach Kräften, macht aus Bright einen demokratischen Diktator, welchem selbst die meisten liberalen Cabinetsmitglieder (Palmerston ausgenommen) gehorchen, und will Gladstone als einen für das allgemeine Stimmrecht schwärmenden Reformer darstellen. Eine sehr wohlfeile Uebertreibung; denn Jedermann weiß, daß Gladstone ebenso wenig ein Demagoge wie Lord Russell ein Reactionär ist. — Die Ermordung zweier britischer Offiziere in Japan, von der wir das Nähere (unter „Japan") unten mittheilen, flößt dem „Herald" den Wunsch ein, England hätte Japan und die Japanesen nie kennen gelernt.

> „Wir hätten", sagt er, „unsere Finger nie mit solch schmutzigem Handel besudeln, sondern Japan den Holländern, und die Holländer den Japanesen überlassen sollen; denn, um auf den Ursprung zurückzugehen, so war der Vertrag, kraft dessen wir Japan betreten haben, kein ehrlicher Vertrag, sondern durch Einschüchterung ertrotzt, vom Kanonenmund diktirt." . . . „Mit unsern Beziehungen zu Japan", schließt der „Herald", „wird es allgemach dahin kommen, daß es keine bessere Lösung geben wird, als ein, zwei Schiffe nach Yokohama zu schicken, Sir Rutherford Alcock und jeden anderen in Japan weilenden Engländer abzuholen und nach Shangai oder Hongkong zu schaffen."

Dagegen hält „Daily News" die Beziehungen zu Japan für weniger schwierig. Sie meint, die Mordthat an sich habe keine politische Bedeutung und die japanische Regierung werde schon dafür sorgen, daß die Thäter bestraft würden.

Aus **Nordamerika** liegen jetzt nähere Nachrichten über dir neuesten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze vor, die wir unten (siehe „Amerika") ausführlich mittheilen. Es ergiebt sich daraus, daß die Sache der Conföderirten so schlecht wie nur möglich steht. Die Unionisten (nicht, wie den meisten hiesigen Zeitungen irrthümlicherweise telegraphirt worden, die Conföderirten) haben das Fort Fisher bei Wilmington eingenommen, und die Generale der Conföderirten wurden von merkwürdigem Unglück verfolgt. Alles dies macht die Versicherung der richmonder Journale schon glaublich, daß Präsident Davis einwillige, Friedenscommissare zu empfangen oder gar selbst solche abzusenden.

Aus **Südamerika** bringt die pariser „Patrie" die ihr über England zugegangene Nachricht, daß sich Stadt und Fort Paysandu am Uruguay am 17. Dezember dem brasilianischen Admiral Baron Tamandaré ergeben hat. Die Garnison, unter dem Befehl des tapferen Generals Leandro Gomez, war in das Fort zurückgedrängt worden und scheint hier vom 12. bis 17. Widerstand geleistet, endlich aber sich ergeben zu haben. Der Besitz von Paysandu — fügt die „Patrie" hinzu — giebt den Brasilianern die Herrschaft über den ganzen Lauf des Uruguay und das Mißlingen der Vertheidigung ist ein großer Verlust für Montevideo. Während der ganzen Dauer der Belagerung blieb das französische Kanonenboot „Decidée" im Flusse vor Anker, um die Interessen französischer Unterthanen zu beschützen. — Die große Bedeutung dieses Erfolges für Brasilien ist, wofern sich die Nachricht bestätigt, ganz augenscheinlich, da Brasilien durch den Besitz von Paysandu und Villa del Salto, so wie durch seine Marine jetzt den ganzen Uruguay beherrschen und jeden Zuzug, wo nicht verhindern, doch sehr erschweren würde. Von einer Unterstützung Uruguay's durch die Argentinischen Staaten Corrientes und Entre Rios wäre jetzt nicht mehr die Rede. Beachtenswerth ist, daß in dieser Nachricht der General Flores mit keiner Sylbe erwähnt wird, sondern nur die Brasilianer als Haupthandelnde erscheinen. Danach dürfte sich auch die Nachricht widerlegen, daß die Stadt Villa del Salto, welche schon am 1. Dezember von Flores und einigen Hundert Brasilianern ohne Schwertstreich besetzt worden war, von Truppen unter Telmo Lopez und Waldino Urquiza wiedergenommen worden sein soll. Jedenfalls wäre der Fall von Paysandu ein großer Verlust für Uruguay: doch sind, wie gesagt, nähere Nachrichten erst abzuwarten.

Aus **Mexiko** liegen jetzt sehr detaillirte, aber auch einander sehr widersprechende Berichte vor. Auf der einen Seite spricht man nämlich von entschiedenen Erfolgen der Imperialisten in der Unterwerfung von Städten und Gebieten; auf der andern von nichts, als von der allerwärts herrschenden Anarchie und Unsicherheit der Verhältnisse. Mazatlan, Colima, Tebic und Manzanilla sind von den Kaiserlichen ohne Widerstand besetzt worden; aber ihre Herrschaft reicht gerade nur so weit, als ihre Bayonnete reichen. Das Volk im Allgemeinen will und achtet die neue Herrschaft nicht und sie findet auch in der Kirche die gehoffte Stütze nicht. Guerillas umschwärmen überall die kaiserlichen Colonnen, die Anhänger von Juarez sind äußerst thätig, und die Regierung gießt durch ihre ungemessene Strenge Oel in das Feuer. In San-Louis-Potosi, einer freilich sehr unruhigen Stadt, entstand eine Rauferei, in deren Folge mehr als 300 Verhaftungen vorgenommen und 35 der Verhafteten auf der Stelle erschossen wurden. — Die (bereits telegraphisch gemeldete) Niederlage, welche die französischen Truppen bei Tiztla im Staate Guerrero durch die Juaristen erlitten, wird durch die unter „Newyork" gegebenen Nachrichten bestätigt.

Preußen.

Berlin, 30. Jan. [Aus dem Staatshaushaltsetat.] Den Mitgliedern der Budget-Commission sind heute die Etats der Domänen-, Forst-, Lotterie-, Post-, Gesetzsammlungs- und Zeitungs-, Telegraphen-, Bergwerks-, Hütten-, Salinen- und Eisenbahn-Verwaltung, sowie der Verwaltung der directen und indirecten Steuern, der Münze, der Porzellan- und der Gesundheitsgeschirr-Manufactur, endlich der Etat von den Einnahmen und Ausgaben aus dem Salzmonopol und der allgemeinen Kassenverwaltung, und der Besoldungs-Etat für

die Beamten des Seehandlungs-Instituts zugegangen. Es fehlen nur noch der Militär- und der Marine-Etat, deren Vorlegung zu spätestens Donnerstag erwartet wird. — Aus dem Etat der Forstverwaltung heben wir folgende statistische Notizen hervor: Der Flächeninhalt der preußischen Staatsforsten umfaßt 8,046,402 Morgen, von denen 7,118,298 Morgen zur Holzcultur benutzt werden. Gegen das Vorjahr ergiebt sich ein Zuwachs von 8631 Morgen, die theils durch Ankauf, theils durch Ueberweisungen von anderen Staatsverwaltungen, oder durch gerichtliche Entscheidungen gewonnen sind. Die größten Waldreviere weist der Regierungsbezirk Königsberg auf, nämlich 904,159 Morgen; nach ihm kommen die Regierungsbezirke: Gumbinnen, Potsdam, Frankfurt und Marienwerder. Am geringsten bewaldet sind die Departements: Münster mit 9662 Morgen, Köln und Arnsberg. Der Regierungsbezirk Breslau zählt 252,120, Oppeln 319,571 und Liegnitz 91,043 Morgen Waldboden. — Der Naturalertrag an Bau- und Nutzholz beläuft sich auf 22,224.475, an Derb- (Brenn-) Holz auf 74,198,043, an Stock- und Reisigholz auf 20,752,484 Kubikfuß. Der Bruttoertrag für diese Holzmassen ist auf $6\frac{1}{4}$ Millionen Thaler angesetzt, doch wird in Folge höherer Verwerthung des Holzes auf eine Mehreinnahme von $1\frac{1}{5}$ Mill. Thlr. gerechnet. — Die Jagd bringt dem Staate 46,000 Thlr. ein; für Vertilgung schädlicher Wald-Insecten sind 85,000 Thlr. angesetzt; aus dem Bernstein-Regal werden 9500 Thlr. gezogen. — Aus dem Etat über Einnahmen und Ausgaben aus dem Salzmonopol theilen wir folgende Ziffern mit: Für zu verkaufendes Salz sind an Einnahme $9\frac{1}{6}$ Mill. Thlr. angesetzt. Für Schlesien sind berechnet an weißem Salze 141.000 Tonnen, darunter aber nur 1900 Tonnen unreines zu gewerblichen Zwecken; und an Vieh- und Düngsalz ca. 24,000 Tonnen. Von allen Provinzen verbraucht Schlesien, seiner Einwohnerzahl entsprechend, das meiste Salz, nämlich für $1\frac{3}{5}$ Mill. Thlr., aber zu gewerbsmäßigen Zwecken verwendet es nicht nur verhältnißmäßig, sondern überhaupt die geringste Salzmenge. Seit dem Jahre 1863 ist allerdings der letztere Consum in schnellem Steigen begriffen. Im Salzverbrauche zu landwirthschaftlichen Zwecken übertrifft Schlesien wieder weit die anderen Provinzen; so braucht es sechsmal so viel Viehsalz, als Pommern. — Für den Salzankauf sind angesetzt $1\frac{4}{5}$ Mill. Thlr., nämlich 135,000 Thlr. weniger, als im Vorjahre, was in der Preisermäßigung für niederländisches, westfälisches und staßfurter Salz seine Ursache hat. — Das Abgeordnetenhaus hat wiederholt auf eine Herabsetzung der Salz-Preise angetragen — wie der Etat ergiebt, ohne Erfolg. Auf die vom Abgeordneten Kerst angeregte Aufhebung des Salzmonopols wird auch schwerlich eingegangen werden, weil voraussichtlich die zur Erhebung der Salzsteuer nöthigen Maßregeln für das Publikum drückender sein würden, als die zur Sicherung des Monopols bestehenden Controlen, und weil dann die, von den Einfuhrhäfen und Salinen entfernt liegenden Landestheile hart betroffen werden würden. Die Consumsteuer von ca. 6 Mill. Thlr. würde allerdings bei dem bedeutenden Verbrauche an Salz nicht drückend sein; aber sie litte an den Mängeln aller indirecten Steuern. — Aus dem Etat für die Münze in Berlin geht hervor, daß im Jahre 1865 zur Ausmünzung kommen sollen: 100,000 Stück $\frac{1}{1}$ Goldkronen, 9100 Stück $\frac{1}{2}$ Kronen; ferner: 50,000 Zweithaler-, 2,500,000 Thaler-Stücke; in $\frac{1}{6}$-Thalern — 100,000 Thlr.; in $2\frac{1}{2}$-Silbergroschen-Stücken — 180,000 Thlr.; in Silbergroschen — 70,000 Thlr.; in 6-Pfennig-Stücken — 10,000 Thlr. Endlich werden folgende Kupfermünzen geprägt: 4-Pfennig-Stücke für 4000 Thlr.; 3-Pfennig-Stücke für 14,000 Thlr.; 2-Pfennig-Stücke für 8000 Thaler und 1-Pfennige für 14,000 Thaler. Summa: 4,000,083 Thlr. 10 Sgr.

Anklam, 29. Januar. [Petition.] In Folge der dreimaligen Nichtbestätigung der hier gewählten Stadträthe, und nachdem nunmehr die Regierung angeordnet hat, in 14 Tagen wieder eine Neuwahl vorzunehmen, ist auch hier vorgeschlagen, wegen Abänderung des § 33 bei dem Abgeordnetenhause zu petitioniren. (N. St. Z.)

Deutschland.

München, 27. Januar. [Die Mittelstaaten und die Politik Oesterreichs.] Ein officiöser Correspondent der „Allg. Ztg." schreibt von hier: „Auch in den wiener Blättern finden Sie die Mittheilung, daß von Seiten der Regierungen Baierns und Sachsens eine Zustimmung zu der Politik Oesterreichs in der Herzogthümer-Angelegenheit nach Wien kund gegeben worden sei, welcher sich jetzt auch Würtemberg angeschlossen haben soll. Erlauben Sie mir, Ihnen die Versicherung zu geben, daß die Nachricht in die Kategorie derjenigen Zeitungsberichte gehört, welche jetzt — und, wie es scheint, nicht ausschließlich in Berlin — fabrikmäßig in die Welt geschleudert werden, um zu dupiren, unbekümmert darum, ob dadurch der Wahrheit ins Gesicht geschlagen wird. Eine „Zustimmung" würde doch jedenfalls eine vorausgegangene Mittheilung der andern Seite voraussetzen; nun wird man aber in München, Dresden und Stuttgart eben so gut wie in Wien wissen, daß seitens des kaiserlichen Cabinets eine Eröffnung über dessen Politik in der Herzogthümerangelegenheit an die Mittelstaaten nicht ergangen ist, und folgerichtig kann daher schon aus diesem Grunde von einer seitens dieser nach Wien gelangten Adhäsion nicht die Rede sein. Die ganze Sache dürfte sich darauf reduciren, daß von Seiten der gedachten mittelstaatlichen Regierungen eine Mittheilung in Wien eingegangen, aus welcher hervorgehen soll, daß dieselben weitere Schritte in der Herzogthümerangelegenheit vorderhand ruhen zu lassen gesonnen sind. Wie es scheint, ist man im mittelstaatlichen Lager geneigt, die Initiative hierin an Baiern zu überlassen. Das ist die „Zustimmung" der Mittelstaaten zu der Politik Oesterreichs in der Herzogthümerangelegenheit, von der gewisse Zeitungscorrespondenten zu berichten wissen."

Leipzig, 29. Januar. [Herrn Vice-Bürgermeister Cichorius], der zum allgemeinen Bedauern aus seiner jetzigen Stellung mit dem 1. Februar d. J. dem Vernehmen nach ausscheiden wird, ist von Rath und Stadtverordneten das Ehrenbürgerrecht unserer Stadt ertheilt worden.

Italien.

Turin, 27. Jan. [Tagesbericht.] Die Kundgebungen am 25. und 26., durch welche sich die munizipale Partei für den Ausfall der Debatten über die September-Ereignisse schadlos zu halten suchte, sind, ohne daß es zu einem Einschreiten der Regierung gekommen wäre, unterdrückt worden. Es handelte sich darum, den Vertretern der piemontesischen Interessen, den Herren Boggio, della Rocca u. A. eine Ovation, dagegen den Herren Peruzzi, Minghetti, Marchese Pepoli und sonstigen Freunden der Convention ein Pereat darzubringen. Wie man hört, beabsichtigen mehrere lombardische Wahlbezirke bei den bevorstehenden allgemeinen Wahlen Peruzzi und Minghetti auf den Schild zu erheben, um dadurch ihre Mißbilligung über die Umtriebe des Piemontesenthums kundzugeben; in Mailand hat sich sogar ein Comite gebildet, welches dahin strebt, daß in jedem lombardischen Wahlbezirke, den des Herrn Visconti-Venosta ausgenommen, eine solche Demonstration zu Stande komme. — Das Militärgericht hat erkannt, daß 58 in die September-Ereignisse verwickelte Militärs in Untersuchung zu ziehen seien; davon sind 20 beschuldigt, bei ihrer Vertheidigung Excesse begangen und ohne Noth Gebrauch von ihren Waffen gemacht zu haben.

[Garibaldi] wird Ende Februar in Turin erwartet, wo im Palaste Trivulzio Zimmer für ihn bereit gehalten werden.

Rom, 23. Januar. [Die Ueberweisung der Sträflinge] hat endlich begonnen; die Gefangenen werden der französischen Gensdarmerie übergeben, die sie den italienischen Behörden überliefert. In Betreff der Finanzausgleichung zwischen dem Papste und der italienischen Regierung bestehen keine Verhandlungen; die Hilfsquellen im römischen Budget werden als bis Mitte 1866 gesichert bezeichnet. — Cardinal Patrizzi hat als Präfect der Congregation für die Residenz der Bischöfe nun wirklich den Cardinal Andrea schriftlich aufgefordert, Neapel zu verlassen und in seinem Sprengel zu wohnen.

Frankreich.

* **Paris,** 28. Jan. [Zum Kirchenstreit.] In dem heute unter dem Vorsitze des Kaisers in den Tuilerien abgehaltenen Ministerrathe scheint der Kirchenstreit das Hauptthema der Berathungen gebildet zu haben. Wie es scheint, hat sich das Ministerium auf einen Sturm der Prälaten im Senate vorzubereiten. Cardinal Mathieu will die Frage wegen Mißbrauchsvorladung und die organischen Artikel zur Basis seines Angriffes machen, und der Cardinal-Erzbischof von Rouen, der in der letzten Session schon so viel Eifer entwickelte, wird mit dem Cardinal-Erzbischof von Bordeaux sich an dem Kampfe betheiligen, wie denn auch der Erzbischof von Paris kaum stillschweigen kann. Der Prinz Napoleon rüstet sich seinerseits auch bereits. Im Namen der Regierung werden Rouher, Vuitry und Thuillier das Wort führen. Unter den weltlichen Mitgliedern des Luxembourg wird Delangle sich betheiligen, dessen Rede über die Petition in Betreff der religionsfeindlichen Lehrsätze noch in frischem Andenken beim französischen Publikum ist. Einstweilen haben sich wieder fünf Bischöfe im Cultusministerium mit Protestbriefen eingestellt: die Bischöfe von Marseille, Saint-Fleur, Verdun, Bayeux und Algier; die Bischöfe von Saint-Brieuc und Quimper haben Hirtenbriefe über die Encyklica an ihre Pfarrer erlassen. Die clericale Bewegung hat sich folglich durch die scheue Haltung der Regierung und die Beschwichtigungs-Reden der „France" keineswegs beruhigen lassen; letzteres Blatt ist heute bereits auf dem Punkte der Denunciation fremder Blätter angekommen und fügt die Erklärung hinzu: „Wir begreifen nun die Gefahren dieses Kampfes zwischen religiösen und politischen Interessen noch besser und können uns nur in der Ansicht über jene verderbliche Schule befestigen, welche Religion und Freiheit trennen will und den Gegensatz wieder hervorruft, der weder der Freiheit noch der Religion nützt." Die „France" fürchtet nämlich nichts so sehr, als Trennung von Staat und Kirche, welche in Frankreich neuerdings viele Stimmen gewonnen hat; ihr Ideal, das sie bald über ganz Europa verbreitet zu sehen hofft, ist die Stellung des Clerus, wie sie in Frankreich jetzt ist. — Nach dem „Mémorial diplomatique" hat Cardinal Antonelli einen Commentar über den Syllabus verfaßt und den Regierungen zugehen lassen. Das Wochenblatt ist falsch unterrichtet. Die römische Curie läßt nur die sämmtlichen Aktenstücke, aus denen die verurtheilten Sätze entnommen worden sind, in einem stattlichen Bande zusammengedruckt erscheinen. Von einem Commentar des Syllabus, an die Regierungen gerichtet, kann wohl auch nicht füglich die Rede sein. — Das (gestern mitgetheilte) Rundschreiben des Cardinals Antonelli vom 8. Dezember ist nicht mit dem zu verwechseln, worin der Cardinal Sinn und Tragweite der Encyklica festzustellen sich bemüht; dieses Aktenstück trägt das Datum des 22. Januar und soll besonders die politisch auffälligsten Spitzen der Encyklica und des Syllabus abbrechen.

[Zur September-Convention.] Die französische Regierung hat einstweilen eine neue Mahnung an den Papst ergehen lassen und ihr Bedauern darüber, daß die römische Curie mit der italienischen Regierung nicht habe unterhandeln wollen, in einer Note ausgesprochen, worin es heißt: „Frankreich verzichtet, nachdem es alle Versöhnungsmittel erschöpft hat, auf die Betreibung von Verhandlungen und wird die Convention zur Ausführung bringen." Diese Convention schließt aber nicht aus, daß die napoleonischen Adler noch zwei volle Jahre den Punkt schützen, von wo aus Alles in Bewegung gesetzt wird, um den Septembervertrag zu vernichten und den Kaiser Napoleon mit Italien und der ganzen Welt in Zerwürfnisse zu verwickeln. — Herr Thiers erklärt, daß er die Sache des Papstthums vertheidigen und die Convention angreifen werde. Der Papst würde, falls die Convention durchgeführt würde, sich nach Frankreich flüchten müssen, meint Thiers, „et je ne veux pas que Mr. Bonaparte ait un préfet mitré en France."

[Tunis.] Der „Constitutionnel" dementirt in folgenden Ausdrücken das durch ein marseiller Blatt verbreitete Gerücht, der Kaiser werde ein Corps von 500 Spahis zur Beseitigung der inneren Unruhen nach Tunis schicken: „Die von der Regierung des Kaisers während der Unruhen in der Regentschaft Tunis fortwährend beobachtete ruhige und uneigennützige Haltung sollte ein- für allemal zur gebührenden Abfertigung derartiger, völlig unbegründeter Gerede dienen, welche bedauerliche Besorgnisse hervorzurufen geeignet sind."

[Herr v. Lesseps] ist in Begleitung seines Bruders Jules de Lesseps in Paris eingetroffen. Er soll viele Beweise von Intriguen in Händen haben, die in Egypten und Frankreich gegen ihn wegen des Suezkanals gesponnen werden.

[Vom Hofe.] Der große Ball, welchen der Prinz Napoleon dem Kaiser geben wird, findet am 11. Februar statt. An diesem Tage müssen alle Eingeladenen in Uniform oder im Hofcostume erscheinen. Es ist das erstemal, daß der schwarze Frack aus dem Palais Royal verbannt ist. — In den Tuilerien empfing gestern der kaiserliche Prinz die Deputation aller Collegien von Paris und Versailles. Der Prinz ließ den Zöglingen eine physikalische Vorstellung und ein Frühstück zum Besten geben. — Der Kaiser soll ein neues Modell einer gepanzerten Fregatte erfunden haben; Herr Dupuy v. Lôme ist mit der Ausführung beauftragt und das neue Schiff soll mit Platten von 20 Centimetern ausgelegt werden, statt mit solchen, die blos 14 Centimeter dick sind. — Das Werk des Kaisers über Julius Cäsar, das bekanntlich drei Bände stark werden soll, ist noch nicht vollendet, und schon spricht man von einem neuen Buche, das der Kaiser zu veröffentlichen beabsichtigt und welches die Geschichte der Politik Heinrich's IV. zum Gegenstande nehmen würde. Man erzählt sich, der Kaiser lasse bereits die auf seine neue Arbeit bezüglichen Nachforschungen anstellen. Wie die „France" meldet, hat der Sultan soeben eine Uebersetzung des Lebens Cäsar's ins Türkische befohlen. Der italienische Uebersetzer desselben, Herr Barbera, sei so eben in Paris eingetroffen.

[Verschiedenes.] Herr Dupin befindet sich entschieden besser, und die Aerzte erklären, er sei gerettet. Dem Geistlichen, der ihn aufgefordert hatte, in sich zu gehen und zu beichten, erwiderte er, daß dies unmöglich sei, indem die Aerzte ihm strengstens verboten hätten, viel zu reden. — Die „Opinion nationale" kündigt heute an, daß die Lehrbücher, welche gegenwärtig bei der französischen Universität im Gebrauche sind, gesichtet werden sollen. Unter diesen Büchern — sie wurden seit 1852 eingeführt — befinden sich solche, worin, wie in der „Histoire ecclésiastique à l'usage de la jeunesse", Folgendes vorkommt: „Frage: Worin besteht die Doctrin der modernen Philosophen? Antwort: Sie haben nie eine Doctrin gehabt, wenn man damit nicht ein Chaos anstößiger Widersprüche und infamer Schamlosigkeiten bezeichnen will. Ihre Doctrin reducirt sich darauf, alle Wahrheiten zu leugnen, alle Tugenden zu verleumden, alle Laster zu lehren und alle Verbrechen zu ermuthigen."

Spanien.

Madrid, 27. Jan. [Finanzielles. — Aus dem Senat.] Der „Epoca" zufolge ist in politischen Kreisen die Rede von einer langen und wichtigen Unterredung, welche vor einigen Tagen der Finanz-

---

Eine „Catilinarische Existenz".

Roman von Th. König.

Theil II.

Kapitel 1.

(Fortsetzung.)

Dieser eitle Adonis nämlich, welchem es Anfangs großen Spaß gemacht hatte, seinem Collegen die ungeheure Macht zu zeigen, welche er über Herz und Geist seiner Braut besaß, und dessen Eitelkeit nicht wenig durch die Bemerkung gekitzelt worden, wie schüchtern der Neunzöllige im Verkehr mit Damen, und wie kalt und zurückhaltend Toni gegen ihn war, gewahrte die Veränderung in Beider Benehmen mit stupidem Erstaunen und verbissenem Grimm. Der Glaube an seine Unwiderstehlichkeit schützte ihn lange vor Eifersucht. „Die kleine Coquette will Dich wärmer, feuriger machen!" — sagte er sich — „Wer hätte dem albernen Dinge solche Verschlagenheit zugetraut?" Er versuchte, sie durch Kälte und Strenge zu strafen. Er vernachlässigte oder schulmeisterte sie in der verletzendsten Weise.

Toni weinte nicht mehr, sondern vertheidigte sich; Anfangs schüchtern, dann stolz und mit der Glut einer edlen Entrüstung.

Wo nahm dieses Mädchen plötzlich den Geist und die beredten Worte her? Woher das Gefühl des beleidigten Stolzes, welches aus ihren Augen leuchtete, woher das eigene Urtheil und die Energie des Willens?

Kleinert zerbrach sich den Kopf; vergebens. Er feindete Krüger an, verdächtigte ihn, suchte ihn lächerlich zu machen.

Toni antwortete nicht. Aber sie betrachtete ihn mit einem Blick, wie er ihn nie an ihr bemerkt, einem Blicke, der ihm sagte, daß sie ihm keinen Glauben schenkte, daß seine Verleumdungen auf ihn zurückfielen und ihn in ihren Augen erniedrigten.

Kleinert wandte sich an Scharf, in Toni's Gegenwart. Er bat, einen Termin für die Hochzeit zu bestimmen und Krüger bis zu diesem Termin zur Einstellung seiner häufigen Besuche zu vermögen. „Sie selbst müssen bemerkt haben, daß er einen unheilvollen Einfluß auf Toni übt, und daß seine Anwesenheit sie bis zum Vergessen aller mir schuldigen Rücksichten fortreißt."

„Was hast Du darauf zu erwiedern, Toni?" — fragte der Disponent.

„Nichts!" — antwortete Toni, indem sie erbleichte.

„Dieses „Nichts"" — wandte sich nun Scharf mit seinem perfiden Lächeln an Kleinert — „Sie mögen es auslegen, wie Sie wollen, spricht wenig zu Ihren Gunsten. Bevor ich meine Zustimmung zu Ihrer Verlobung mit meiner Schwester gab, hatte ich mir die Ueberzeugung verschafft, daß Sie ihre Zuneigung besaßen. Sollten Sie dieselbe nunmehr verloren haben, so würde ich dies schmerzlich bedauern, mich aber verbunden fühlen, von einer Verbindung abzusehen, die unter solchen Verhältnissen keine Bürgschaft des Glückes in sich trüge."

„Dann will ich jetzt aus Deinem Munde wissen, Toni" — rief Kleinert mit theatralischem Pathos — „was ich zu fürchten oder zu hoffen habe!"

Toni schlug die Augen nieder und wechselte die Farbe. Ihre knospende Brust wogte, und durch ihren ganzen Körper schien ein Schauer zu rieseln. Dann erhob sie sich und sprach mit abgewandtem Gesicht: „O, mein Gott, ich weiß es nicht!"

Darauf, während heiße Thränen über ihre Wangen rollten, verließ sie das Zimmer.

Bei dem nächsten Besuche, welchen Albert nach dieser Unterredung (welche ihm natürlich ein Geheimniß blieb) dem Disponenten abstattete, hatte er Gelegenheit, einige ihn sehr überraschende Bemerkungen zu machen. Er bemerkte, daß Kleinert, der übermüthige Geck, jetzt um ein Lächeln von Toni buhlte und die Rolle eines ebenso feurigen, als unterwürfigen Liebhabers spielte; es mußte ihm auffallen, daß Toni's stets heiteres Gesicht jetzt den Ausdruck eines gedankenvollen Ernstes angenommen hatte, daß sie zuweilen wie aus einem Traume zu erwachen schien, und daß dann, wenn sie seinen auf ihre Züge gehefteten Blick gewahrte, ihr Antlitz sich mit Purpurglut bedeckte.

Was ihn dabei noch mehr überraschte, war der Umstand, daß er in solchen Augenblicken fühlte, wie er selber erröthete, und wie ein heißer Quell, aus seinem Herzen sprudelnd, ihn wunderbar erwärmte. War das noch die brüderliche Zuneigung, welche er mit so ruhigem Behagen empfunden und ohne Einspruch seines Gewissens gehegt und gepflegt hatte?

Diese Frage zu beantworten, wurde Albert nicht so leicht, um so weniger, als das Herz eine gar eigenthümliche Logik besitzt und fast immer mit falschen Prämissen beginnt.

Ausgehend von der Voraussetzung, daß seine Leidenschaft für Margarete die echte Liebe gewesen sei, stellte er einen Vergleich an.

„Während Margareten's Nähe mich in eine fieberhafte Erregung versetzte" — so schloß er — „während ihr dämonischer Blick ein verzehrendes Feuer in mir entzündete; während ihr kühner Geist und ihr auf das Höchste gerichtetes Streben mich erhoben, in Extase versetzten, aber zugleich auch ein peinvolles Gefühl meiner Nichtigkeit und Unwürdigkeit in mir erweckten; empfinde ich in Toni's Nähe doch nur ein stilles, seliges Genügen, ein ruhiges Glück, und wenn mich ihr köstliches Gemüth, ihre Herzensgüte und Seelenreinheit auch oft mit Bewunderung, ja, mit Begeisterung erfüllen, so haben diese Gefühle doch niemals etwas Peinigendes für mich. Folglich ist es nur die warme, tief innige Zärtlichkeit eines Bruders, was ich für Toni empfinde."

Lange freilich hielt Selbsttäuschung nicht Stich. Die Sehnsucht, welche ihn fast täglich nach der Scharfschen Wohnung zog, das Herzklopfen, welches er fühlte, wenn bei seinem Eintritt Toni's liebliches Gesicht von heller Freude verklärt wurde, der Aerger und Mißmuth, welche ihm Kleinert's Zärtlichkeiten gegen Toni verursachten, und die Freude, mit welcher ihn Toni's abweisende Kälte gegen Kleinert erfüllte; das Alles, und vieles Andere noch, mußte am Ende die Binde der Selbstverblendung von seinem Auge entfernen und ihm seinen Seelenzustand zum Bewußtsein bringen.

Und damit begann für Albert eine Zeit schmerzlichster Selbstpeinigung und qualvollen inneren Kampfes.

Seitdem er bei seinem Eintritte in das Leitholdsche Haus seine ungestüme Natur gebändigt und eine so gründliche innere Umwandlung vollzogen, hatte er Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit zum Kriterium seines ganzen Denkens, Fühlens und Handelns erhoben; seitdem rechnete er streng und gewissenhaft mit sich selber und bemühte sich ganz besonders, auf der Hut vor einem Rückfall in seine früheren Verirrungen zu sein.

Dieses Taumeln von einer Leidenschaft zur andern, was war es denn anders, als ein Rückfall? Zumal unter den obwaltenden Verhältnissen!

War er nicht abermals durch ein unbesonnenes, leichtfertiges Sichgehenlassen der Störenfried in einer Familie geworden? Hatte er nicht, wenn gleich mit nur dunklem Bewußtsein, darauf hingearbeitet, zwei Menschen von einander zu reißen, die sich mit freiem Willen verbunden hatten?

Wer gab ihm denn das Recht, ihre Herzen zu prüfen und zu behaupten, daß das eine liebeleer sei? Wer gab ihm denn das Recht, darüber zu entscheiden, ob die Verbindung eine geeignete, Glück verheißende sei?

War es recht und redlich gewesen, daß er sich einem, wenn auch Anfangs verkannten, Gefühle sorglos hingegeben, weil es ihm Freude und Behagen verursachte, ohne zu bedenken, ob er dadurch nicht Leid und Schmerz über Andere bringen könnte?

Und was sollte denn nun aus Alledem werden? Sollte er sich erklären und die Störung unheilbar machen? Oder sollte er abermals den Kampf aufnehmen gegen sein Herz und es zur Entsagung zwingen, vielleicht auf die Gefahr hin, das Herz eines edlen Mädchens zu brechen?

Liebte ihn Toni denn wirklich? Hatte sie sich frü-

Minister mit der Königin gehabt und in welcher letztere den Wunsch geäußert hätte, ganz genau von der wahren Finanzlage des Landes unterrichtet zu werden. Herr Barzanalana soll bei dieser Gelegenheit erklärt haben, daß es seiner Ansicht nach durchaus unmöglich für Spanien und seiner Würde nicht angemessen sein würde, im Auslande verderbliche Anleihen abzuschließen, und daß er überzeugt sei, das Land müsse entweder durch Vorwegnahme der Steuern oder anderswie ein Opfer bringen, um Europa einen Beweis seiner Lebensfähigkeit zu geben. — In der heutigen Senatssitzung verlangte Herr Gonzalez die Anerkennung des Königreichs Italien. — Die „Novedades" veröffentlichen eine gegen die Vorauserhebung der Steuern gerichtete Petition der Steuerpflichtigen von Madrid.

Großbritannien.

E. C. **London,** 27. Jan. [Die Königin] nebst Familie wird am 11. oder 12. k. M. in Windsor zurückerwartet.

[Der gescheiterte Schraubendampfer „Armenian"] scheint rettungslos verloren zu sein. Er bricht schon in Stücke, während heftiger Wogenschlag und Schneestürme jegliche Annäherung an ihn verbieten. Bei günstigem Witterungswechsel hofft man jedoch durch Taucher die Postfelleisen und wenigstens einen Theil der Ladung bergen zu können. Außer den vier Passagieren, welche vermißt werden, hat der Schiffbruch leider noch ein anderes Opfer gefordert. Von dem Arklower Leuchtschiffe aus war die gefahrvolle Lage des Dampfers beobachtet worden, und in einem Boote eilte die Mannschaft zu Hilfe. Als sie eben an dem Dampfer anlegen wollte, stürzte eine starke Woge das leichte Fahrzeug um, und vier der Leute ertranken. Der Capitän des „Armenian" hatte seine Boote schnell genug in Bereitschaft, um von den 86 Personen, die sich an Bord befanden (38 Passagiere und 48 zur Bemannung gehörige), 82 von dem rasch sinkenden Wrack an Bord des zum Glück vorbeipassirenden Dampfers „Montague" zu schaffen, der die Geretteten nach Wexford brachte.

[Rechtfertigung der englischen Eisenbahnen.] Auf Anlaß des gestern erwähnten Schreibens der Königin an die Eisenbahn-Compagnien legt der „Globe" für die letzteren eine Lanze ein. Was die englischen Bahnen leisten, grenze — wenn man den engen Raum und die Ueberhäufung der Züge durch einen täglich steigenden Verkehr bedenke — an das Wunderbare. Jeder unbefangene Ausländer gestehe dies ein. Vollkommene Sicherheit sei unerreichbar, aber in keinem Lande der Welt würde den durch Fahrlässigkeit beschädigten Reisenden so gute Entschädigung gezahlt werden. In Bezug auf die Geschwindigkeit könne keine Bahn des Continents mit den englischen Bahnen wetteifern.

Amerika.

Newyork, 14. Januar. [Vom Kriegsschauplatze.] Auf außerordentlichem Wege gehen der „N. Fr. Pr." folgende Nachrichten von hier unterm heutigem Datum zu: General Sherman rückt in Süd-Carolina vor und hat bereits die Savannah-Charleston-Eisenbahn in seinen Händen. Er beabsichtigt, sich mit General Foster am Coosawhache-Flusse zu verbinden und gegen Branchville vorzurücken. — In Georgia geht eine große Contre-Revolution vor sich, an deren Spitze der Gouverneur Brown steht. Im Innern des Staates finden Unions-Meetings statt und die Staatsmiliz ist bereits nach Hause beordert worden. — Montgomery Blair, der Vater des früheren General-Postmeisters, hat sich nach Richmond begeben, um mit Jefferson Davis wegen Herstellung des Friedens zu unterhandeln. Blair's Mission trägt keinen officiellen Charakter; trotzdem glaubt man, daß Jefferson Davis durch ihn Friedens-Propositionen nach Washington senden werde. Die Regierung in Washington steht mit Blair's Unternehmung in gar keiner Beziehung. — Das Gerücht will wissen, daß Lee Anstalt trifft, Richmond zu räumen, da General Sherman's Bewegung gegen Branchville seine letzte Communications-Linie bedroht. — Die Flotten-Expedition unter General Porter, aus 100 Kriegsschiffen bestehend, ist wieder vor Wilmington erschienen, um das Bombardement gegen Fort Fisher wieder aufzunehmen. Die Vorkehrungen sind derart getroffen, daß die Einnahme mehr als wahrscheinlich ist. (Ist schon erfolgt. D. R.) — General Thomas ist mit seiner Armee im nördlichen Alabama angelangt und wird den Tennessee-Fluß zu seiner Operationsbasis machen. Hood soll mit dem Rest seiner Armee, aus 20,000 Mann bestehend, in der Nähe Corinth's stehen. Hood hat seine halbe Armee verloren. — General Price, von der conföderirten Armee, ist am Schlagfluß gestorben. Der conföderirte General Jackson (früher Gesandter der Vereinigten Staaten in Wien) wurde vom General Sherman in Savannah gefangen genommen und befindet sich im Fort Lafayette als Kriegsgefangener. — Es trifft hier so eben die Nachricht ein, daß zwischen den französischen und Juarez'schen Truppen, bei Tixtla im Staat Guerrero, 50 englische Meilen von Acapulco, eine Schlacht stattgefunden hat, worin die juaristischen Truppen Sieger blieben. — Goldagio fallend, letzte Notirungen 116—119. Baumwolle stark weichend und zu 120 ausgeboten. In Erwartung großer Sendungen aus Georgia wird sich der Preis auf dieser Höhe nicht halten. Sollte Georgia sich bald dem Norden wieder anschließen, so steht ein weiteres starkes Fallen in Aussicht.

Asien.

Japan. [Ueber die am 21. November stattgehabte Ermordung der beiden englischen Offiziere] in Japan theilt der in Yokohama erscheinende „Japan Herald" einige Einzelheiten mit, wie sie sich bei der Todtenschau herausgestellt haben. Am 21. Novbr. Morgens verließen Major G. W. Baldwin und Lieutenant R. N. Bird, beide dem 20. Regiment angehörig, Yokohama, um einen Ausflug nach Kamakurah u. Daiboots zu unternehmen. Um halb elf langten sie in Enosima an, und ritten von dort um 12 Uhr weiter nach Daiboots. An demselben Abend benachrichtigten die Bezirksbehörden den Gouverneur von Yokohama, daß in oder nahe bei Kamakura zwei Ausländer angefallen worden seien; der eine sei erschlagen, der andere lebe noch. Den folgenden Morgen setzte der Gouverneur die ausländischen Consuln von dieser Meldung in Kenntniß, und Dr. Lindau, der schweizerische, Herr von Brandt, der preußische Consul, eilten sofort nach dem Orte, wo die That begangen war, während andere Europäer, unter Andern ein englischer Lieutenant mit einer Anzahl Berittener, ihnen folgten. In der Nähe des Tempels Hatschuma, wo sich der Weg dreifach spaltet, nach Daiboots zur Rechten, geradeaus zum Meere und direct ins Binnenland zur Linken, wurden die Leichname der beiden Unglücklichen, barbarisch verstümmelt, vorgefunden, unter einem elenden Zelte. Dem einen lag sein Pistol, dessen einer Lauf kürzlich abgeschossen zu sein schien, zur Seite; der andere hatte das seinige noch im Gürtel stecken. Alle Nachforschungen und Fragen führten zu keinem Ergebnisse. Niemand wußte etwas mehr zu sagen, als daß die Leichname da waren, und daß der jüngere der beiden Ermordeten noch einige Stunden gelebt habe, nachdem er die tödtliche Verletzung erhalten.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 31. Januar. [Tagesbericht.]

*** [Preßprozeß.] Heute stand vor der Abtheilung des Stadtgerichts für Strafsachen in der neulich vertagten Anklage wider die „Breslauer Zeitung" wegen des Leitartikels „Ceres und Proserpina" wiederum Termin an. Den Gerichtshof bildeten die Herren Stadtgerichtsrath Fuß als Vorsitzender, Stadtgerichtsrath Korb und Stadtrichter König als Beisitzer. Die Staatsanwaltschaft war durch Herrn Staatsanwalt Nessel vertreten. Als Angeklagte waren Redacteur Dr. Stein und Literat Victor Groß erschienen. Nachdem dieselben die Fragen über ihre persönlichen Verhältnisse beantwortet hatten, wurde die Anklageschrift und demnächst auch der incriminirte Artikel vom Gerichtsschreiber verlesen.

Die Anklage lautet unter Hervorhebung einer Stelle des gedachten Artikels in Nr. 475 d. Ztg. dahin: In dieser werden durch öffentliche Behauptung entstellter Thatsachen und öffentliche Verhöhnung die Anordnungen der Obrigkeit nach den einzelnen erwähnten Beziehungen den §§ der Verfassung gegenüber dem Hasse ausgesetzt, indem schließlich die Behauptuug aufgestellt wird, daß die Verfassung der gegenwärtigen Handhabung der Staatsregierung gegenüber ein wesenloser Schatten sei.

Beide Angeklagte erklärten sich für nichtschuldig. Literat Groß sagte, indem er sich zu dem incriminirten Artikel bekannte, dieser Artikel der „Bresl. Ztg." stelle den Behauptungen anderer Blätter, namentlich der „Nordd. Allg. Ztg.," Thatsachen gegenüber und knüpfe an dieselben Betrachtungen, welche die Behauptungen jener Blätter über das Wesen und die Handhabung der preußischen Verfassung widerlegen. Wie schon die Ueberschrift „Ceres und Proserpina" andeutet, ist der Artikel in poetisch-humoristischer Form gehalten, er biete eine Art Erzählung dar, in welche sich die Kritik oft kleiden müsse, soll ihr einerseits die verletzende Schärfe und Bitterkeit benommen, sowie andererseits ein gefälliger Anstrich verliehen werden. — Nun behauptet die Anklage, daß in diesem Artikel entstellte Thatsachen und Verhöhnungen enthalten seien, durch welche die Anordnungen der Obrigkeit nach den einzelnen erwähnten Beziehungen den §§ der Verfassung gegenüber dem Hasse ausgesetzt werden. — Es frage sich, womit ist dieses Crimen begangen? Sind etwa die angeführten Thatsachen nicht richtig? Das behauptet die Anklage selbst nicht, sie behauptet nur, die Thatsachen seien entstellt, ohne daß auch nur der Beweis versucht wird, daß und in welcher Weise sie entstellt sind. Ebenso allgemein und beweislos werde von der Anklage behauptet, der Artikel verhöhne die Anordnungen der Obrigkeit. — Sowohl die angeführten Thatsachen als die Betrachtungen des Artikels richten sich gegen die „Nordd. Allg. Ztg." und gegen die „Provinzial-Correspondenz," welche andere sehr abweichende Betrachtungen über das Verfassungswesen angestellt hatten. — Das unterliege wohl keinem Zweifel, daß der Artikel der „Bresl. Ztg." in keiner Hinsicht etwa eine Mißachtung gegen das Staatsgrundgesetz verräth. Im Gegentheil, der Artikel sei von der aufrichtigsten Liebe für die Verfassung dictirt; freilich ist es nicht die Liebe, mit welcher die „N. A. Z." und die „P.-C." das oberste Landesgesetz umfangen, in deren erdrückender Umarmung von dem eigentlichen Wesen des Gesetzes wohl kaum etwas übrig bleibt. — Das spreche sich in dem incr. Artikel aus, und weil die „Nordd. Allg. Ztg." und die „Prov.-Corr." als die offiziösen Organe des Ministeriums gelten, nehme die Staatsanwaltschaft an, daß die Angriffe auch gegen die Obrigkeit gerichtet sein müssen. Er (Angekl.) glaube nicht, daß die richterliche Auffassung mit jener Anschauung der Staatsanwaltschaft übereinstimmen wird. — Es entstehe ferner die Frage, selbst wenn man den Artikel theilweise auf das Ministerium beziehen kann, ob er die Grenzen der erlaubten Kritik überschreite. Angekl. kann es nicht glauben, die Kritik überschreite schon deshalb nicht die erlaubten Grenzen, weil sie in eine so schonende Form gekleidet ist, direkt lediglich die „N. A. Z." und die „P.-C." angreift, die Ausdrücke aber seien im Vergleich mit denen, deren sich diese Blätter gegen ihre Gegner bedienen, wirklich äußerst gewählt. — Wollte das Ministerium jede ihm unliebsame Besprechung dieses oder jenes § der Verf., dieses oder jenes Gesetzes vermieden wissen, so müßten eben diese §§ und Gesetze abgeschafft oder suspendirt werden. — So lange aber die Verfass. in Preußen besteht, in ihrem vollen Umfange besteht, ist sie das höchste Landesgesetz, und muß die öffentliche Meinung in ihren Organen sich darüber aussprechen können. Schlimm wäre es für Preußen, wenn dem nicht mehr so wäre, wenn die Presse nicht mehr sagen dürfte, ob dieses oder jenes Gesetz und die Art der Handhabung den Anschauungen der Nation entspricht oder nicht. Die juristischen Ausführungen überläßt Angeklagter dem Herrn Vertheidiger. — Dr. Stein erklärte, er habe eher alles Andere vermuthet, als daß dieser Artikel gerade unter Anklage gestellt werden könne. Er erinnere sich, von der Stelle der Staatsanwaltschaft in einem früheren Prozesse den Ausspruch gehört zu haben, sie sei auch berufen, die Freiheit der Presse zu schützen; wenn aber derartige Artikel zur Untersuchung gezogen würden, da bleibe von der freien Presse in Preußen nicht viel übrig. Der Aufsatz sei nichts weiter als die Parodie eines Artikels der „Nordd. Allg. Ztg.;" wie dieser in witziger Weise nachzuweisen versucht habe, es gebe keine Feudalpartei in Preußen, so sage der angeklagte Artikel: ebenso gut könne man beweisen, es gebe keine Verfassung in Preußen. In dem ganzen Artikel komme weder der Ausdruck „Ministerium", noch „Behörde", noch „Obrigkeit", noch „Anordnung" vor; die Thatsachen aber, welche der Artikel anführe, werde Niemand „entstellt" oder „erdichtet" nennen können, denn alle Welt wisse, daß wir in einer budgetlosen Zeit leben, daß eine Menge Communalbeamte nicht bestätigt seien, daß man, wenn man nach Königsberg reise, leicht einem halben Dutzend Preßprozessen beiwohnen könne u. s. w. Wenn der Artikel sage, man habe schließlich die Verfassung durch Interpretationen entstellt gefunden, so sei doch ausdrücklich hinzugefügt: entstellt in den Büreau's der „Nordd. A. Z." und der „Prov.-Corresp.", also weder von dieser oder jener Behörde, noch vom Ministerium. In der That sei er, der Angeklagte, in Verlegenheit, den Artikel zu vertheidigen, weil derselbe keinen Angriff enthalten, und er werde den Aufsatz, wenn er ihm heute vorgelegt werde, wieder aufnehmen.

Herr Staatsanwalt Nessel hielt die Anklage nur theilweise aufrecht, indem er einräumte, daß die angeführten Thatsachen im Allgemeinen wohl richtig sind und den die „Entstellung der Thatsachen" betreffenden Theil der Anklage zurücknahm; doch sei in dem Artikel das ganze System der Regierung geschmäht, was um so evidenter erscheine, als die „Prov.-Corr." im Ministerium des Innern redigirt werde, und sich demnach als officiöses Blatt charakterisire. Redner beantragt schließlich gegen den Verfasser eine Geldbuße von 30 Thlr. und gegen den verantwortlichen Redacteur eine solche von 50 Thlr.

Dr. Stein bemerkte, der officiöse Charakter der „Prov.-Corr." sei durchaus nicht dargethan, vielmehr werden Nachrichten dieses Blattes oft schon in wenigen Tagen von ministerieller Seite dementirt. Wenn ein Angriff auf die „Prov.-Corr." zugleich ein Angriff auf das Ministerium sei, dann trete allerdings ein, was er früher gesagt, daß die freie Presse in Preußen aufhöre. Der Staatsanwalt erklärte übrigens später, daß er seine Aeußerung über den officiösen Charakter der „Prov.-Corr." nicht in diesem Sinne verstanden wissen wollte.

Literat Groß machte aufmerksam, daß von dem heut seitens der Staatsanwaltschaft geltend gemachten Verhältniß der „Prov.-Corr." in der Anklage nichts enthalten ist.

Der Vertheidiger Herr Rechtsanwalt Leonhardt begann sein Plaidoyer mit der Bemerkung, er glaube sich nach den Ausführungen, die von den Angeschuldigten selbst gehört worden, auf die Erörterung des Rechtspunkts beschränken zu können. Redner fuhr sodann fort: Der § 101 Str.-G.-B. bedroht Denjenigen, welcher die Einrichtungen des Staates oder die Anordnungen der Obrigkeit dem Hasse oder der Verachtung aussetzt und zwar entweder durch öffentliche Behauptung oder Verbreitung erdichteter oder entstellter Thatsachen oder durch öffentliche Schmähungen oder Verhöhnungen. Daß der erste Theil des Strafgesetzes, der von der Behauptung falscher Thatsachen spricht, concrete Beziehungen auf bestimmte Handlungen, also auch auf bestimmte obrigkeitliche Organe voraussetzt, läßt sich mit Rücksicht auf § 156 Str.-G.-B. nicht bestreiten, ist überdies auch durch die Rechtsprechung des Ober-Tribunals anerkannt. Thatsache bildet hier, wie im § 156, den Gegensatz gegen Urtheile, Ansichten u. dergl. Thatsächliche Behauptungen sind aber in dem incriminirten Artikel gar nicht enthalten — mit Ausnahme etwa derjenigen, bezüglich deren den Angeschuldigten der Beweis der Wahrheit sicher nicht erst abgefordert werden wird, der Behauptung nämlich, daß wir in einer budgetlosen Zeit leben. Im Uebrigen enthält der Artikel nur allgemeine Urtheile über öffentliche Zustände. Von einer öffentlichen Behauptung unwahrer Thatsachen, von einer Verleumdung — davon kann, wie der Herr Staatsanwalt nach seinem Plaidoyer sich selbst überzeugt hat, hier keine Rede sein. Schwerer zu begrenzen ist der Begriff „Verhöhnungen oder Schmähungen". Hier gehen die Ansichten weit auseinander. Es war ein nicht ungerechtfertigtes Bedenken, aus welchem in der Commission der zweiten Kammer der Antrag hervorging, diesen Passus wegzulassen. Gestützt wurde dieser Antrag darauf, „daß es nicht nothwendig erscheine, Einrichtungen und Anordnungen gegen bloße Urtheile, mögen sie eine Form annehmen, welche sie wollen, durch Strafe zu schützen, und daß andererseits dieser Schutz für die Freiheit der Kritik eine ungerechtfertigte und wegen der Unbestimmtheit der Ausdrücke möglicherweise selbst gefährliche Beschränkung herbeiführe." Der Antrag wurde abgelehnt und dagegen geltend gemacht, daß die Autorität geschützt werden müsse, und daß eine sachliche Kritik durch den Passus nicht beeinträchtigt sei. Es geht hieraus für die Interpretation des Strafgesetzes so viel hervor, daß die „Verhöhnungen oder Schmähungen" den Charakter von

---

her über ihre Zusammengehörigkeit mit Kleinert getäuscht?

War seine Leidenschaft für Margarete eine Täuschung gewesen, ein Irrthum der Phantasie, des geblendeten Geistes? Und war das, was er jetzt für Toni empfand, die wahre, echte, auf Seelenanklang und Wahlverwandtschaft begründete Liebe?

Diesen peinvollen Grübeleien und Seelenkämpfen sich hingebend, merkte er gar nicht, daß der Disponent immer herzlicher und vertraulicher gegen ihn wurde, daß er ihn gewissermaßen zu einer Erklärung zu ermuthigen schien. Gewisse anspielende Scherze desselben verletzten ihn. Er fing an, darüber zu grübeln, ob denn Scharf von seinem Seelenzustand noch nichts gemerkt habe, und warum er die Dinge so gehen lasse. Ja, je klarer er sich seiner Liebe bewußt wurde, desto zurückhaltender benahm er sich gegen Scharf. Ein unbestimmtes, unerklärliches Gefühl des Mißtrauens beschlich ihn. Eine dunkle Ahnung schien ihm zu sagen, daß, wenn einst ein festes, inniges Band ihn mit Toni umschlingen sollte, es nicht von der Hand ihres Bruders geknüpft werden dürfte.

Eines Abends traf er den Disponenten allein. Toni war mit Onkel Kluge in die Oper gegangen.

„Es schickt sich gut" — sagte Scharf — „daß wir heut ungestört sind. Ich habe mit Ihnen von Geschäftsangelegenheiten zu reden. Zunächst die erfreuliche Mittheilung, daß Herr Leithold, auf mein Verwenden, Sie mit der entsprechenden Gehaltszulage an die Stelle Rühls, zum vierten Commis ernannt hat. Machen Sie nicht erst großmüthige Einwendungen. Rühl ist ein elender, gesunkener Mensch ..."

„Seit einigen Tagen scheint er nicht mehr zu trinken" — warf Albert ein.

„In einigen Tagen werden Sie ihn wieder so thierisch sehen, wie je vorher. Ich kenne ihn. Ueberdies kennt er weder das Gefühl des Ehrgeizes, noch das der Scham. Daher wird er seine Degradation wenig empfinden. Abgemacht! Wir haben noch über wichtigere Dinge zu sprechen.

Und nun theilte er Albert mit, daß Leithold sich in sehr bedenklicher Lage befinde, daß das Geschäft durch wahnsinnige Börsenspeculationen des Chefs in Mißcredit gekommen, daß er (Scharf) vergebens gemahnt und gewarnt habe, daß er sich auch jetzt noch bemühen wolle, das Drängen der Geschäftsfreunde zu beschwichtigen und den Credit der Firma wieder herzustellen, daß er aber nicht frei von Besorgniß sei, da Herr Leithold von seinem Freunde, dem Börsenfürsten Telecchi, angestachelt, das verderbliche Spiel von Neuem begonnen.

Albert saß bleich, stumm und unbeweglich auf seinem Stuhl und starrte den Disponenten wie eine entsetzliche Erscheinung an. Ein fürchterlicher Gedanke durchzuckte ihn, der Gedanke, daß, da nun die eine der Stiller'schen Ahnungen erfüllt sei, sich auch die andern erfüllen könnten!

„Das Schlimmste bei alledem ist" — fügte Scharf mit finsterer Miene hinzu — „daß Telecchi ein starkes Interesse hat, Herrn Leithold in eine verzweifelte Lage zu bringen. Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, daß dieser reiche Wüstling sich die Marotte in den Kopf gesetzt hat, Fräulein Margarete, die ihn verabscheut, zu seiner Gemahlin zu machen.

Er hielt ein wenig inne; dann fuhr er, in Gedanken verloren, wie mit sich selber redend, fort: „Den Vater in's Verderben zu stürzen und dann als Preis der Rettung die Hand der Tochter zu fordern, muß ein verführerischer Gedanke für ihn sein! Um einen Vater vor Noth und Elend zu retten, opfert sich wohl auch eine so stolze Tochter wie Margarete!"

Warum blickte Albert den Sprechenden so scharf und durchdringend an? Warum erschien ihm der Ausdruck seiner Züge in jenem Augenblicke so falsch und hinterlistig? Warum verabschiedete er sich so hastig und in so auffallender Weise? Warum stand er unten auf der Straße still und starrte mit verstörten Zügen nach den Fenstern des Disponenten hinauf? Was bedeuteten die Worte: „Unsinn! Wahnsinn!" — welche er ausstieß, als er hinwegeilte? Warum betrachtete er das alte stattliche Leithold'sche Haus, welches, vom Monde beleuchtet, einen finsteren Schatten über die Straße warf, mit solcher Angst und Bangigkeit, als ob es Einsturz drohte und alle Bewohner unter seinen Trümmern begraben müßte? Warum wälzte er sich ruhelos auf seinem Lager umher und wünschte, er hätte niemals die Scharf'sche Wohnung betreten, und gedachte der Bitten und Mahnungen Stiller's, und wünschte, er hätte sie ein wenig beherzigt? Warum sah er im unruhigen, wüsten Schlafe so schreckliche Zwerge, die alle Aehnlichkeit hatten mit Scharf, und zwischen sich und Toni einen gähnenden Abgrund, aus welchem das röthliche Haupt des Disponenten hohnlachend auftauchte?

Am nächsten Morgen war er ruhiger. Der Morgen zeigt Schicksale und Gefahren in milderem, günstigerem Licht. Zwar die der Firma drohende Gefahr stand noch als Schreckgespenst vor seiner Seele; allein die andere, schrecklichere Gefahr des schwärzesten Verraths, die ihm ein schrecklicher, unerklärlicher Argwohn gestern vorgespiegelt, sie war zerronnen in Nebel.

Er ließ es geschehen, daß der Disponent feierlichst und offiziell seine Beförderung verkündete und ihm einen Theil der dem dritten Commis zukommenden Geschäfte übertrug.

Er zeigte keine Verwunderung, als Scharf und Rühl in das Zimmer des Prinzipals gerufen wurden; und als der Cassirer nicht unterlassen konnte, die seinige zu äußern, sagte er: „Wir müssen uns auf ungewöhnliche Ereignisse gefaßt machen."

Rühl kehrte zurück, ohne den Disponenten, mit einem Leichengesicht. Er setzte sich an das Pult, vor welchem Albert bisher gestanden, und starrte, ohne die Feder zu ergreifen, vor sich hin. Dann plötzlich erhob er sich, näherte sich Albert, legte seine Hand auf eines der Bücher, die er bisher geführt hatte, und sprach leise und hastig: „Möge es in Ihren Händen nie werden zu dem, was es in meiner geworden!"

„Wie meinen Sie das?" — fragte Albert, und wieder durchzuckte ihn der entsetzliche Argwohn.

Rühl starrte düster zu Boden. Dann sagte er mit geheimnißvollem Tone: „Sie wissen ja, ich bin ein unglückliches Geschöpf ... Ich fürchte, ich habe mich zuweilen verrechnet ... Fragen Sie nicht weiter, ich habe Alles gesagt!"

Ein Schauder rieselte Albert durch Mark und Bein. Konnte er nun noch zweifeln?

Gegen 11 Uhr kehrte der Disponent zurück. Er war todtenbleich, aber lächelte. Albert betrachtete ihn mit unbeschreiblichen Gefühlen. Er hätte sich auf ihn stürzen und ihn niederschlagen mögen, wie einen tollen Hund.

Albert blätterte mechanisch in dem Buche, welches ihm Rühl besonders bezeichnet hatte. Aber die Zahlen standen als tückische Zwerge vor seinen Augen und starrten ihn sinnverwirrend an.

Die Wanduhr schlug zwölf. „Sie können sich entfernen" — sagte Scharf zum Cassirer — „ich habe mit Herrn Krüger noch einige Worte zu wechseln."

Nachdem sich der Cassirer entfernt hatte, trat Scharf an Albert's Pult und sprach zu dem fast Besinnungslosen: „Sie müssen Ihre Aufregung und Besorgniß besser beherrschen. Die Sachen stehen zwar schlimm. Herr Leithold ist soeben zu Telecchi gefahren; und ich habe Ursache zu glauben, daß von dem angedeuteten Tractat zwischen ihnen die Rede sein wird, ja, daß selbst Margarete in einem Anfall wahnsinniger Laune den Tractat unterzeichnen würde. Allein ich besitze noch ein Mittel, das „Kaufgeschäft" rückgängig zu machen.

Was übrigens auch kommen, und welchen Ausgang die Calamität der Firma Leithold nehmen möge, weder Ihre Existenz noch Zukunft wird darunter leiden. Dafür werde ich Sorge tragen! Sowie ich Ihnen denn überhaupt die Versicherung gebe, daß Sie keinen Wunsch mir gegenüber vergeblich aussprechen werden."

Er ergriff Albert's Hand und drückte sie, und Albert hatte das Gefühl, als ob ihn eine Natter berührte. Doch beherrschte er sich und schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

Injurien haben müssen, daß sie also nicht bestehen können in einer, wenn gleich noch so herben und schonungslosen Kritik, die in der Form nichts Ehrenrühriges enthält. Daraus folgt für den vorliegenden Artikel, daß die darin in humoristisch-satyrischer Form geübte Kritik weder eine Schmähung noch eine Verhöhnung im Sinne des Gesetzes ist. — Gegen wen ist denn aber überhaupt der Artikel gerichtet? Welches sind, so frage ich mit den Angeschuldigten, „die Einrichtungen des Staates" oder „Anordnungen der Obrigkeit", welche nach der Ansicht der Staatsanwaltschaft verleumdet oder verspottet sind? Der Artikel wenigstens giebt hierauf keine Antwort, und ich habe auch aus dem Vortrage des Herrn Staatsanwalts eine befriedigende Antwort hierauf nicht zu entnehmen vermocht. Ist denn in dem ganzen Artikel mit einem Worte erwähnt, daß das jetzige Ministerium die gerügten, verfassungswidrigen Zustände, daß es auch nur den budgetlosen Zustand verschuldet? Selbst die kühnste Interpretation kann dies nicht herauslesen. — Es ist der Preßfreiheit gedacht und dabei bemerkt, „daß man in Königsberg ein Dutzend Preßprozesse erlebe". Ich weiß nicht, ob die königl. Staatsanwaltschaft annimmt, daß dieser Angriff gegen das Preßgesetz, — oder ob sie annimmt, daß er gegen die Handhabung des Preßgesetzes durch die königsberger Behörden gerichtet ist. Letzteren Falls kann ich wohl als zweifellos hinstellen, daß nicht eine Verhöhnung der Polizei und der Gerichte als staatlicher Einrichtungen vorliegt, daß vielmehr der Tadel nur auf einzelne Handlungen dieser Behörden bezogen werden kann. Auf welche Handlungen aber, auf welche Erlasse der Verwaltungsbehörden und auf welche Urtheile der Gerichte — das ist nicht herauszufinden. Könnte man aber, was meines Erachtens dem Wortlaute des Artikels zuwiderlaufen würde, in dem betreffenden Passus des Artikels den Gedanken ausgedrückt finden: die Polizei und die Gerichte in Königsberg haben bei Beschlagnahme und Aburtelung von Preßerzeugnissen nicht immer auf den Paragraphen der Verfassung, der die Preßfreiheit garantirt, gebührende Rücksicht genommen — so würde hierin auch nicht der Vorwurf der Gesetzwidrigkeit gegen die genannten Behörden liegen, noch weniger eine Schmähung oder Verhöhnung ihrer Erlasse, sondern nur ein allgemeines Urtheil über öffentliche Zustände, welchem, so lange es nicht bestimmte Urtheile und bestimmte Verfügungen angreift, Raum zu verstatten ist.

Das Gesagte gilt im Wesentlichen auch von den übrigen inkriminirten Passus des Artikels. Daß der Hinweis auf die Abgeordneten Groote und Parisius das Urtheil irgend eines Disciplinarhofes verdächtige, für diese Annahme fehlt jeder thatsächliche Anhalt. Weit eher ist man zu der Annahme berechtigt, daß der Angriff des Verfassers hier gegen das Disciplinargesetz gerichtet sei. Aber eine Verhöhnung oder Schmähung dieses Gesetzes liegt nicht vor. Oder soll es einer politischen Zeitung versagt sein, zu erörtern, daß einzelne Gesetze, Ministerialbeschlüsse oder Bescheide der Behörden mit diesem oder jenem Paragraphen der Verfassung nicht in Uebereinstimmung sich befinden? Dann ist jede oppositionelle Discussion politischer Fragen abgeschnitten, und ein unlösbarer Widerspruch mit der in der Verfassung garantirten Preßfreiheit vorhanden. — Daß der fragliche Artikel nicht gegen Maßnahmen der Regierung und staatliche Einrichtungen, daß er vielmehr nur gegen eine bestimmte Partei im Staate und gegen deren Intentionen gerichtet ist, das tritt am klarsten hervor, wenn man nicht blos den in die Anklage aufgenommenen Passus, sondern den ganzen Artikel in seinem Zusammenhange liest. Es ist eine Entgegnung auf eine vorangegangene Polemik der „Nordd. A. Ztg." Der Verfasser bekämpft in satyrischer Weise die in dieser Zeitung und in der „Provinzial-Correspondenz" geübte Interpretation der Verfassung, und dieser Interpretation wirft er vor, — worin allein eine die Grenzen erlaubter Kritik überschreitende Aeußerung gefunden werden könnte, — daß sie die Verfassung zu einem wesenlosen Schatten mache. Dieser Interpretation stellt er entgegen, daß das Volk für seine Verfassung ein anderes Verständniß habe, und daß es sich dieselbe gegen derlei Auslegungen und gegen äußere Angriffe zu wahren wissen werde. Daß die genannten Blätter aber die Intentionen der gegenwärtigen Staatsregierung wiedergeben, das ist nicht erwiesen und muß entschieden in Abrede gestellt werden. — Hiernach glaube ich nachgewiesen zu haben: 1) daß in dem fraglichen Artikel erdichtete oder entstellte Thatsachen nicht vorgetragen sind; 2) daß derselbe eben so wenig Schmähungen und Verhöhnungen enthält; 3) daß seine Angriffe weder gegen staatliche Einrichtungen noch gegen Anordnungen der Obrigkeit gerichtet sind. Aus diesem Allem folgt die Freisprechung der beiden Angeklagten, die ich mit voller Ueberzeugung hiermit beantrage.

Nachdem die Staatsanwaltschaft kurz replicirt hatte, trat der Gerichtshof in Berathung. — Das ausführlich motivirte Erkenntniß sprach beide Angeklagte frei. Es wurde in den Gründen angenommen, daß Schmähungen der gedachten Art nicht vorliegen, allgemeine Urtheile aber über das System und einzelne Maßregeln der Regierung nicht strafbar sind.

*** [Von den neuen Vorlagen,] welche die Tagesordnung für die nächste Sitzung der Stadtverordneten, Donnerstag den 2. Februar, aufweist, führen wir folgende an:

1) Commissions-Gutachten über Bewilligung weiterer 200 Thlr. zur Unterstützung der zurückgebliebenen hilfsbedürftigen Familien der zum Kriegsdienste einberufenen Reserve-Mannschaften. Bekanntlich sind schon im vorigen Jahre 700 Thlr. für diesen Zweck bewilligt worden. Die betreffende Commission empfiehlt: 1) die Beschlußnahme über den Antrag des Magistrats auszusetzen; 2) den Magistrat zu ersuchen, den Antrag durch Uebersendung eines Nachweises über den Verbrauch der bereits bewilligten 700 Thlr. näher zu motiviren.

2) Etat für die Verwaltung des städtischen Grundeigenthums pro 1865—1867. Demselben liegt bei: eine Nachweisung der zur Verwaltung des städtischen Grundeigenthums gehörigen Grundstücke und eine Haupt-Nachweisung der der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen Realitäten. Der Etat selbst schließt ab mit einer Einnahme von 29,775 Thalern, einer Ausgabe von 1425 Thalern, mithin also mit einem Ueberschusse von 28,350 Thlrn. Die Commission empfiehlt unter einigen Modifikationen und Hinzufügung einiger Zusatz-Anträge den Etat zur Genehmigung.

** [Besitzveränderungen.] Am Oberschlesischen Bahnhof (Centralbahnhofsplatz) Nr. 8 (Borussia) Verkäufer: Frau Kaufmann Vogt. Käufer: Hr. Kaufm. G. Isenbiel, Disponent der Handlung F. W. Friesner u. Sohn. — Mathiasstr. Nr. 70 Verkäufer: Hr. Restaurateur Kiesling. Käufer: Hr. Kretschmer Scholz (im goldenen Lachs). — Alte Taschenstraße Nr. 9 (Röhnelt's Hotel). Verkäufer: Hr. Particulier Gotthelf. Käufer: praktischer Arzt Hr. Dr. Heymann. — Ohlauerstraße Nr. 66. Verkäufer: Hr. Fleischermeister W. Linke. Käufer: Hr. Kaufmann Kuczelka in Königshütte. — Vorwerksstraße Nr. 1b. Verkäufer: Frau Kfm. Schuster. Käufer: Fräulein Zahn.

[Theater.] Montag, 30. Januar, zum Benefiz für Fräulein Heintz: Macbeth.

Bekanntlich gehört der Besuch einer klassischen Tragödie schon lange nicht mehr zum „guten Ton". Nichts desto weniger wählte Frl. Heintz die seit 1853 (mit Ira Aldridge) hier nicht mehr gegebene Tragödie „Macbeth" zu ihrem Benefize. Das war ein rühmlicher Muth, und die Benefiziatin sowohl, wie sämmtliche Mitwirkende nebst der Theater-Verwaltung verdienen Anerkennung und Dank, daß sie trotz der ungünstigsten Auspicien das Opfer an Zeit, Mühe und Anstrengung nicht gescheut, eine der gewaltigsten Tragödien Shakespeare's einmal vorzuführen.

Auch ist der Lohn dieser Bemühungen nicht ausgeblieben. Das Haus war in allen Räumen bis auf den letzten Platz gefüllt, und der Eindruck der Gesammtvorstellung ein über alles Erwarten günstiger. Der Ernst, der sich bei allen Mitwirkenden für die Bedeutung ihrer Aufgaben zeigte, die fast durchgängige Sicherheit in dem Zusammenspiel, sowie die von Hrn. Ellmenreich auf die Inscenirung verwandte Sorgfalt, die sich nur in der Scene der Geistererscheinung mangelhaft erwies, dies Alles zusammengenommen half soweit über das Ungenügende in den Einzelleistungen hinweg, daß der Zauber der erhabenen Dichtung durch keinerlei Störungen beeinträchtigt wurde, und das Publikum bis zum letzten Augenblicke mit stimmungsvoller Theilnahme der Vorstellung folgen konnte. Ein neuer Beweis, daß mit gutem, ernstem Willen und beharrlicher Ausdauer sich große Schwierigkeiten überwinden lassen, während Fahrlässigkeit auch das Schönste ungenießbar macht.

Im Einzelnen thaten sich namentlich Fräulein Heintz (Lady Macbeth), und die Herren Liebe und Weilenbeck (Macbeth und Macduff) durch ihre Darstellung hervor, was von dem Publikum auch durch wiederholten Beifall und Hervorruf anerkannt wurde. Gegen die Hervorrufe bei offener Scene müssen wir aber bei dieser Gelegenheit wieder einmal als gegen die roheste Geschmacksbarbarei entschieden Protest erheben. Wenn Macbeth soeben die Scene verlassen hat, „die Brust mit Scorpionen angefüllt", oder die Lady eben als Nachtwandlerin in tiefster Geisteszerrüttung abgetreten ist, und Beide alsogleich wieder auf der Scene erscheinen, um eine salonmäßige Verbeugung zu machen, so liegt darin eine empörende Verletzung alles ästhetischen Anstandsgefühles. Man ehrt keinen Künstler durch solche Verunglimpfung des Kunstwerkes, und die Künstler selbst müßten es als eine Ehrensache betrachten: derartigen Hervorrufen keine Folge zu geben. M. K.

\# [Vermischtes.] Daß manchem Menschen das Glück förmlich entgegengelaufen kommt, während sich tausend Andere vergeblich bemühen, es zu erhaschen, beweist der jüngste Haupttreffer bei der Theaterredoute, den bekanntlich ein Commis in einer Möbelhandlung auf der Schweidnitzerstraße gemacht hat. Er kehrte in der 8. Abendstunde aus dem Geschäft nach Hause zurück und begegnete unterwegs einem Bekannten, welcher ihm ein Billet zu ermäßigtem Preise zur Redoute anbot, da er plötzlich an der Theilnahme verhindert sei. Erst nach längerer Debatte entschloß sich der Andere zum Ankauf des Billets zum Preise von 25 Sgr., zumal er nicht im Geringsten die Absicht gehabt hatte, das Maskenfest zu besuchen und erhielt auch das dazu gehörige Loos, welches den Becher mit den zehn Dukaten gewann.

Aus dem Jahresbericht der Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Landesstiftung für das Rechnungsjahr 1864 ist zu ersehen, daß sie mit günstigem Erfolge ihre rühmlichen Bestrebungen fortgesetzt hat und daß ihr, wie in früheren Jahren, auch in diesem aus der kgl. Schatulle die bedeutende Summe von 200 Thlrn. zugeflossen ist. Se. kgl. Hoheit der Kronprinz hatte seiner Zeit vom Kriegsschauplatze aus und zwar aus dem Hauptquartier Kolding das nachfolgende huldreiche Schreiben an den Vorstand erlassen: „Ich habe von dem mir überreichten Jahresbericht Kenntniß genommen und aus demselben gern ersehen, daß es den vereinten Bemühungen der Vorstände zu Berlin und Breslau gelungen ist, auch in diesem Jahre 19 Brautpaare mit einer Aussteuer zu beschenken und so den Tag meiner Vermählung zu einem Freudentage für die Betheiligten zu machen". — Der Kassenbestand dieses Jahres ist 1825 Thlr. 15 Sgr. Im vergangenen Jahre betrug derselbe 1340 Thlr. 12 Sgr., mithin Mehrbestand gegen voriges Jahr 485 Thlr. 3 Sgr. Die Kassenbestände der Provinzial- und Zweigvereine sind hierin nicht einbegriffen, da sie ihre eigene Kassenverwaltung haben.

=bb= Die Feuerwehr in der Odervorstadt war, wie die Wachen in der Ohlauer- und Nicolaivorstadt nur des Nachts besetzt. Seit dem 1. Jan. 1865 ist aber die Wache in der Odervorstadt auch bei Tage mit Mannschaften und Fahrzeugen besetzt.

** Gestern gegen Abend stürzte unweit der Mauritiuskirche eine junge Dame, welche an der Seite ihres Vaters von einem Spaziergange heimkehrte, in Folge der dortigen Glätte so unglücklich zu Boden, daß sie einen Armbruch erlitt, und in einer Droschke nach ihrer Wohnung gebracht werden mußte.

F. [Zur Warnung für Eltern] Vor wenig Tagen ging Abends sechs Uhr ein noch nicht dreizehnjähriges Kind an dem Zaune des Neubaues Herrenstraße Nr. 25 nach dem Bürgerwerder zu nach Hause, als in einem Augenblicke, wo zufällig andere Personen nicht nahe waren, ein anscheinend wohlgekleideter Bursche von achtzehn bis zwanzig Jahren, mit hellem Hute, von der andern Seite der Straße hinübersprang, das Kind niederwarf und durch das sofortige Lautwerden des Kindes von weiterem Thun zurückgeschreckt, alsbald davonlief. Das Kind war begreiflicherweise von dem gehabten Schrecken dermaßen angegriffen, daß es noch spät Abends der Sorge der Eltern zu seiner Beruhigung bedürftig war. — Der Vorfall wird mitgetheilt, damit Eltern ihre Kinder anhalten, bei dergleichen Fällen sofort laut um Hilfe zu schreien. Im Interesse des gesammten Publikums aber liegt es, einen ertönenden Hilferuf sofort und den eines Kindes doppelt zu beachten, damit so freche und rohe Burschen der wohlverdienten Bestrafung überliefert werden können.

□ [Eine Räuberbande.] Die bei dem großen Diebstahle in Sibyllenort Betheiligten sind, wie sich allmählich herausstellt, Mitglieder einer großen Bande, „der schwarze Bund" genannt, die sich weit in der Umgebung von Oels und Juliusburg verbreitet hatte. Sie war wohlorganisirt und hatte sich zu engerer Vereinigung selbst unter einander verschwägert. Interessant ist die Art, wie man zur Entdeckung dieser verzweigten Bande gekommen. Der Criminal-Commissarius Lieutenant v. Stutterheim aus Berlin suchte eine Zusammenkunft mit einem der sauberen Gesellen, traktirte ihn mit Wein, versprach ihm Geld und machte ihm Aussicht, ungefährdet nach Amerika zu entkommen. Dies wirkte; und die gemachten Mittheilungen führten zu der fast vollständigen Entdeckung der Räuberbande, wie man sie wohl mit gutem Recht nennen kann. Ihre Theilnehmer sind sehr zahlreich und größtentheils bereits verhaftet. Die bisherigen Nachforschungen haben auch ergeben, daß früher ein großer Kirchendiebstahl von der Bande ausgeführt worden ist. Die von diesen Verbrechern befreite Gegend kann sich dazu gratuliren, da jenes Terrain schon seit einer Reihe von Jahren der Sitz der Bande gewesen ist.

⊙ **Liegnitz**, 30. Januar. [Communales.] Es gereicht uns zur Genugthuung, mittheilen zu können, daß Se. Excellenz der Herr Kriegsminister, durch die Bereitwilligkeitserklärung der hiesigen städtischen Behörden, das bisherige Gymnasialgebäude an den Militärfiscus für ein Abfindungsquantum von 26,500 Thlrn. überlassen zu wollen, das bezügliche Geschäft nunmehr als abgeschlossen erachtet und demzufolge der kgl. Intendantur des V. Armeecorps die Ermächtigung ertheilt hat, den hierüber aufzunehmenden Contract durch Entsendung eines Commissars nach hiesiger Stadt ungesäumt zum Abschlusse zu bringen. — Auch die Verhandlungen mit dem Commissarius des kgl. Provinzial-Schulcollegii, Herrn Consistorialrath Schneider, sollen im Allgemeinen zu einem befriedigenden Resultate geführt und soll der genannte Herr Commissarius ebenfalls den sogenannten Schützen-, — nicht Schulzen-Tümpel, wie er in Ihrem letzten Referat genannt wird, als den geeignetsten Platz zum Bau des neuen Gymnasii bezeichnet haben. — Eben so erfreulich ist die fernere Mittheilung, daß die kgl. General-Post-Direction zu Berlin die Genehmigung zur Errichtung einer Postexpedition inmitten unserer Stadt ertheilt hat. Der bedeutende Einfluß dieser Einrichtung auf die hiesigen Handels- und Verkehrsverhältnisse ist bereits früher hervorgehoben worden.

α **Schweidnitz**, 27. Januar. [Fortsetzung des Verwaltungsberichts von 63.] Die evangelische Stadtschule wurde von 788 Schülern, die katholische Knabenschule von 229 Knaben, die katholische Mädchen- oder Klosterschule von 622 Mädchen besucht. Von diesen gehörten 185 Mädchen der evangelischen und 11 Mädchen der jüdischen Religion an. Bei der Provinzial-Gewerbeschule betrug die Anzahl der Schüler in 2 Klassen 52, bei dem Gymnasium 382. — Das Jahr 1863 ist in Beziehung auf die Einführung der Gasbeleuchtung für unsere Stadt ein bedeutungsvoller. — Die auf Kosten der Stadt von Kornhardt errichtete Gasanstalt ist für ein jährliches Gesammtconsum von 5,000,000 Kbf. Gas berechnet. Es brennen ca. 2000 Privat- und 290 öffentliche Flammen. Durch die Errichtung der freiwilligen Feuerwehr, eines höchst zeitgemäßen Institutes, das die ersten ernsten Proben glänzend bestanden, ist die Bedeutung dieses Jahres noch erhöht worden. Schon zu Ende des Jahres 63 zählte der Verein 160 Mitglieder, welche Anzahl im darauf folgenden Jahre sich beträchtlich vergrößert hat und aller Wahrscheinlichkeit nach, noch ferner bedeutend steigen wird. Dankbar ist es anzuerkennen, daß Magistrat und Stadtverordnete sich bestreben, ein so wohlthätiges Institut mit allen Kräften moralisch und materiell zu unterstützen. — Nächsten Sonnabend den 4. Februar feiert der Verein der freiwilligen Feuerwehr das Stiftungsfest seines zweijährigen Bestehens.

d. **Landeshut**, 30. Jan. Gestern Abend war unsere Stadt zum erstenmale mit Gas erleuchtet, und zwar auf dem Markt, den Hauptstraßen, in öffentlichen Localen, sowie in einzelnen Verkaufsläden. Jede ausstrahlende Flamme wurde von der versammelten Menge mit Jubel begrüßt. Das Resultat ist immerhin ein günstiges und das Unternehmen ein gelungenes zu nennen. Das bestätigt auch der heutige Abend, wo die Beleuchtung fast eine allgemeine ist. Kürzlich hatte der Gasanstalts-Director Dr. Kayser im Handwerkerverein über Gasbeleuchtung und Gasbereitung einen ebenso interessanten als belehrenden Vortrag gehalten. Dieser Verein, in welchem fortgehends lehrreiche Vorträge gehalten werden, gewinnt immermehr an Ausdehnung Theilnahme.

△ **Brieg**, 30. Jan. [Evangel. Gesellenverein. — Unglücksfall.] Gestern Abend feierte der hiesige evangel. Gesellenverein in dem Telchow'schen Saale sein Stiftungsfest in recht heiterer Weise. Rühmend müssen wir erwähnen, daß Hr. Prediger Heyn, unterstützt von den Herren Kaufmann G. Otto, Gymnasial-Oberlehrer Dr. Döring, einigen Elementarlehrern u. A. zur Bildung des Vereins nicht nur, sondern auch zu dessen Hebung in rastloser Thätigkeit durch belehrende Vorträge 2c. gewirkt haben. — Vorigen Freitag sprang auf der Gerberstraße ein fieberkranker Schuhmacher, während ihn seine Frau auf einige Augenblicke in der Stube allein gelassen hatte, zum Fenster hinaus in den Hof, und brach ein Bein. Der Mann ist bald darauf gestorben.

+ **Peiskretscham**, 28. Jan. Am vorigen Mittwoch fand eine gemüthliche Abendunterhaltung statt, wie sie unser Gesellenverein von Zeit zu Zeit veranstaltet. Tanz wechselte mit Gesang und Vorträgen in Poesie und Prosa, Aufführung einzelner Scenen aus Schillers „Tell" gewährten allen das aufrichtigste Vergnügen. Wer nur irgend die Schwierigkeiten kennt, die den Leuten bei Handhabung der deutschen Sprache entgegenstehen, wird die obigen Leistungen sehr hoch anschlagen. Alle vergaßen die häuslichen Sorgen und kehrten in fröhlichster Stimmung erst spät nach Hause zurück. — Dank dem verehrten Leiter des Vereins, Hrn. Caplan Ledwoch, sowie allen jenen, die diesen schönen Abend geschaffen haben.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 31. Jan. [Börse.] Die Börse eröffnete in fester Haltung mit höheren Coursen, schließt aber mit österr. Effekten etwas matter. — Oesterr. Creditaktien 84—$83\frac{3}{4}$ bez., National-Anleihe $70\frac{1}{6}$ bez., 1860er Loose $84\frac{1}{4}$—$84\frac{1}{8}$ bez., Banknoten $88\frac{3}{8}$ bez. Oberschlesische Eisenbahnaktien $159\frac{1}{4}$ bis $159\frac{1}{2}$ bez., Freiburger $136\frac{1}{2}$—$\frac{2}{3}$, Kosel-Oderberger $56\frac{1}{2}$—$56\frac{1}{8}$ bez. und Gld., Oppeln-Tarnowitzer $80\frac{3}{8}$—80 bez. Fonds ohne Umsatz.

Breslau, 31. Jan. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, sehr fest, ordinäre 16—19 Thlr., mittle 20—21 Thlr., feine $22\frac{1}{2}$—$23\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine 25—$26\frac{1}{2}$ Thlr. — Kleesaat, weiße, fest, ordinäre 13—$15\frac{1}{2}$ Thlr., mittle $16\frac{1}{2}$—$18\frac{1}{2}$ Thlr., feine $20\frac{1}{2}$—$22\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine $23\frac{1}{2}$—$24\frac{1}{2}$ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) gut behauptet, gek. 6000 Ctr., pr. Januar $31\frac{1}{8}$ Thlr. bezahlt, Januar-Februar und Februar-März $31\frac{1}{8}$ Thlr. bezahlt u. Br., März-April $31\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, April-Mai $32\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., Mai-Juni $33\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., Juni-Juli $34\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar $47\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar $31\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — — Ctr., pr. Januar 35 Thlr. Br., April-Mai 35 Thlr. Br., Mai-Juni $35\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Januar $101\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. 600 Ctr., loco $12\frac{1}{12}$ Thlr. Br., pr. Januar $12\frac{1}{12}$—12—$11\frac{5}{6}$—$11\frac{7}{8}$ Thlr. bezahlt, Januar-Februar, Februar-März und März-April $11\frac{3}{4}$ Thlr. Br. u. Gld., April-Mai $11\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni $11\frac{5}{6}$ Thlr. Br., September-Oktober $11\frac{2}{3}$ Br.

Spiritus matt, gek. 15,000 Quart, loco $12\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., $12\frac{2}{3}$ Thlr. Br., pr. Januar, Januar-Februar und Februar-März $12\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., $12\frac{2}{3}$ Thlr. Br., März-April — —, April-Mai $13\frac{1}{4}$ Thlr. Br., $13\frac{1}{6}$ Thlr. Gld., Mai-Juni $13\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., Juni-Juli $13\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August $14\frac{1}{6}$ Thlr. Br., August-September —.

Regulirungspreise pr. Januar 1865: Roggen $31\frac{1}{8}$ Thlr., Weizen $47\frac{1}{2}$ Thlr., Gerste $31\frac{1}{2}$ Thlr., Hafer 35 Thlr., Raps $101\frac{1}{2}$ Thlr., Rüböl 12 Thlr., Spiritus $12\frac{2}{3}$ Thlr.

Zink fest. **Die Börsen-Commission.**

♀ **Breslau**, 28. Jan. In dem Berichte über die letzte Sitzung des kaufm. Vereins geschah mit gerechter Anerkennung der Arbeit über Breslau's Zuckerhandel und Zuckerindustrie Erwähnung, welcher unser fleißiger Mitbürger, Herr Julius Neugebauer, im „Schlesischen Provinzialblatte" des vorigen Jahres veröffentlicht hat, ohne daß dabei dieses letzteren Umstandes gedacht worden wäre, was doch wünschenswerth sein muß, damit Jemand, der sich für den Gegenstand interessirt, wisse, wo er ihn zu finden hat; denn die von dem Aufsatze gemachten Sonderabzüge sind längst vergriffen, wie ein Gleiches auch mit den Sonderabzügen der Fall ist, von dem in einem früheren Hefte ebenfalls des „Provinzialblattes" enthaltenen Verzeichnisse aller von hiesigen Kaufleuten jemals gemachten Stiftungen, welcher Art sie auch seien, womit Herr Neugebauer der hiesigen Kaufmannschaft ein immerwährendes Ehrengedächtniß aufgerichtet, wie sie es sich nicht besser und begründeter wünschen kann. Vielleicht findet sich Jemand, der für andere Stiftungen, z. B. von Gewerbetreibenden, oder ohne allen Unterschied dieselbe Arbeit vollzieht und in den „Provinzialblättern" veröffentlicht.

Vorträge und Vereine.

⊙ **Lauban**, 26. Januar. [Vereine.] Die Handelskammer für den Kreis Lauban und den südlichen Theil des Kreises Löwenberg ist unter Leitung des Hrn. Landrath v. Zastrow constituirt worden und hat Herrn Kaufmann Armand Weiner hierorts zu ihrem Präsidenten ernannt. — Der Gewerbeverein feiert an dem heutigen Tage sein 25jähriges Stiftungsfest durch Abendbrodt und Ball im Schießhause. Es sind viele Einladungen an auswärtige Vereine ergangen. Die Theilnahme an der Feier wird voraussichtlich eine starke. — In dem Consumverein für Beschaffung von Brennmaterial hat sich namentlich das Kohlengeschäft günstig gestaltet; es werden monatlich c. 60 Tonnen umgesetzt, so daß die sämmtlichen Unkosten gedeckt sind und auch die Verzinsung der Geschäftsantheile ziemlich gesichert ist. Neulich traf eine Anfrage aus Perleburg ein, woselbst man an die Gründung eines gleichen Vereines gegangen ist. Da Schulze-Delitzsch die Perleburger nach Lauban verwiesen hat, so scheint es, als ob der hiesige Consumverein für Brennstoffe der erste der Art ist. Uebrigens ist natürlich den Perlebergern die umfassendste Auskunft über die hier bestehenden Einrichtungen und hier gemachten Erfahrungen gegeben worden. — Wie neulich schon in der Br. Z. berichtet worden, hat hier am 14. Januar Morgens 9 Uhr ein Feuer stattgefunden, durch welches das Werner'sche Haus am Naumburger-Thor eingeäschert worden ist. Da der Wind sehr stark war und viele Scheunen und andere leicht entzündliche Gebäude in der Nähe stehen, so war die größte Gefahr einer weiteren Verbreitung des Feuers vorhanden. Aber unser Turn- und Rettungsverein hat sich auch bei dieser Gelegenheit — darüber ist nur Eine Stimme — sehr wacker und thätig gezeigt, denn er hat nicht nur alles, was anging, aus dem brennenden Hause gerettet, sondern auch durch seine energische Thätigkeit die Nachbargebäude gesichert und dadurch das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Da, wie gewöhnlich, anderweitige Leitern nicht zur Stelle waren, so mußte, um Wasser auf die Scheune zu bringen, die eine Steigeleiter des Vereins von 3 Mann besetzt werden, so daß sie mitten durchbrach. Um 10 Uhr konnte der Rettungswart den Verein bereits entlassen, von dem nur 3 Mitglieder ohne genügende Entschuldigung fehlten. — Es herrscht in unserem Vereine die löbliche Sitte, daß nach jedem Brande eine Hauptversammlung abgehalten wird, um die bei demselben gemachten Erfahrungen und Beobachtungen gründlich zu besprechen und etwaige Verbesserungen in Anregung zu bringen. In Folge der letzten Versammlung ist beim Magistrat der Antrag gestellt, eine feste einfache Leiter für den Verein anzuschaffen, die jedenfalls immer eher zur Stelle sein dürfte, als fremde Leitern. Auch ist die Bitte ausgesprochen, für die Räumer eben solche Kappen (berliner Muster) anzuschaffen, wie für die Kletterer. — Da die städtischen Spritzen größtentheils veraltete Standrohrspritzen sind, so wäre es wohl an der Zeit, daß unser Verein mit einer leichten Schlauchspritze nach dem Muster von Faber in Leipzig versehen würde, zumal die projectirte Reorganisation des übrigen Feuerlöschwesens der Stadt leider immer noch weit im Felde zu sein scheint. — Der Turnbetrieb im Verein ist ein fortgesetzt erfreulicher, die Turnhalle ist stets voll. Die Vorturnerschaft versammelt sich einmal wöchentlich besonders in der Halle. Der Turngesang wird eifrig gepflegt. Zu wünschen wäre etwa noch im Interesse der Sache, daß beim Lehrlingsturnen die Zügel der Disciplin ein wenig straffer gezogen würden.

E. **Hirschberg**, 26. Jan. Eine Generalversammlung der Sparvereine vom Jahre 1860 und 61 fand gestern Abend im Saale des Gasthofes zum „schwarzen Adler" statt. Das Resultat des seit 5 Jahren bestehenden ersteren Vereins ergab: Einnahme an Monatsbeiträgen, Zinsen 2c. 1477 Thaler 17 Sgr. 2 Pf. im vergangenen Jahre, wofür 15 Obligationen gekauft, dem Vorschußverein ein Darlehn von 600 Thlr. 2c. gegeben wurden. Der Verein ist im Besitz von 65 oberschl. Eisenbahn-Obligationen; jedes Sparbuch hat einen Werth von 68 Thalern 2 Sgr. 6 Pf., während das Gesammtkapital des Vereins 6808 Thaler beträgt. Im Jahresschlusse 1863 hatte ein Buch nur den Werth von 53 Thalern. Der Sparverein vom Jahre 1861 und auf gleichen Prinzipien beruhend, hatte mit Schluß des vorigen Jahres folgendes Resultat erzielt: Einnahme, Bestand 37 Thaler 17 Sgr. 9 Pf., Monatsbeiträge 1200 Thaler, Coupon $157\frac{1}{2}$ Thaler, Zinsen für Darlehne 41 Thaler 27 Sgr. und vom Vorschußverein $29\frac{1}{2}$ Thaler, in Summa 1466 Thaler 14 Sgr. 9 Pf., während die Ausgaben für 15 oberschl. Eis.-Obligationen Lit. E. 1259 Thlr. 3 Sgr. 1 Pf., zwei Darlehne von zus. 136 Thlr. nebst Best. 71 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf., in Summa 1466 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf. ergaben. Ein Sparbuch hat nach dem 4jährigen Bestehen des Vereins den Werth von 53 Thaler 3 Sgr.; das Gesammtkapital des Vereins beträgt in Summa 5309 Thaler. Der Herr Vorsitzende, Lehrer Lungwitz, versichert nach vorstehender Berichterstattung die Versammelten, daß Einrichtungen getroffen worden seien, welche in jedem Falle mit dem Jahre 1867 es ermöglichen würden, das Endziel (pro Buch 100 Thaler Werth) zu erreichen, und die Mitglieder dann mit „vollen Händen" nach Hause zu schicken.

Mit einer Beilage.

△ **Brieg,** 29. Jan. [Der hiesige Gewerbeverein] feierte gestern sein erstes Stiftungsfest. Der Vorsitzende desselben, Hr. Bürgermeister Dr. Riedel, erstattete nach Eröffnung der Sitzung zunächst einen kurzen Jahresbericht über die Thätigkeit des Vereins, wobei er in herzlichen und ehrenden Worten des verstorbenen Apotheker H. Werner gedachte, der auch in diesem Vereine als sehr thätiges Mitglied rastlos für dessen Gedeihen gewirkt hatte. Aus dem Geschäftsbericht heben wir hervor, daß der Verein gegenwärtig 124 Mitglieder zählt. Alle 14 Tage fand, mit Ausschluß einer kurzen Pause im Hochsommer, eine Vereins-Versammlung statt, und wurden im Ganzen 22 Vorträge gehalten. Trotz nicht unerheblicher Ausgaben für Begründung einer Vereins-Bibliothek und der dazu nöthigen Utensilien, Beheizung des Lesekabinets 2c., konnte der Verein doch noch einen Beitrag von 10 Thalern zur Begründung einer Volksbibliothek geben, und 50 Thlr. in der hiesigen Sparkasse niederlegen, die später nach Erbauung des projectirten Gewerbehauses, wozu Hr. Fabrikant R. Schärf der Stadt ein Kapital von 12,000 Thl. geschenkt hat, eine zweckentsprechende Verwendung erhalten sollen. Der Baarbestand der Vereinskasse beträgt circa 25 Thlr. — Auf Antrag des Vorsitzenden wurde hierauf zur Neuwahl des Vorstandes geschritten, aber der gesammte bisherige Vorstand durch Stimmzettel fast einstimmig wiedergewählt. Zum Kassenführer wählte die Versammlung Hrn. Apotheker G. Werner an Stelle seines verstorbenen Vaters. Später vereinigte der große Saal unsers Schauspielhauses die Vereinsmitglieder und die zahlreichen Gäste zu einem einfachen, aber sehr heiteren Mahle, das durch Quartett-Gesänge, Instrumentalmusik, Festlieder und Toaste voll sprudelnden Humors reichlich gewürzt wurde. Dabei ward aber auch nicht der Nothleidenden vergessen, und für einen krank darniederliegenden armen Handwerker, so wie für eine nun zur Wittwe gewordenen Frau eines armen Handwerkers eine Sammlung veranstaltet, deren Ertrag gewiß warme Dankesfreude bereiten wird.

X. **Kattowitz,** 28. Jan. [Vorschuß- und Gewerbeverein.] Der Vorschußverein hielt am 22. d. M. seine erste diesjährige Generalversammlung ab, worin der Jahresbericht pro 1864 zum Vortrag kam, dem wir folgende Angaben entnehmen. Es zählte der Verein Ende 1864, nachdem zwei Mitglieder ausgetreten, 2 excludirt, 41 neu eingetreten waren, deren schon 127, darunter 68 Handwerker und kleine Gewerbtreibende, 26 Beamte, 13 Kaufleute u. s. w. Darlehne beanspruchten ca. 50 % der Mitglieder (1863 nur 25 %) und zwar in 117 neuen und 48 prolongirten Posten, deren Gesammtbetrag die Höhe von 20,793 Thlr. erreichte; es wurden 16 Thlr. in minimo, 500 Thl. in maximo gewährt; den häufigsten Gebrauch von der Kasse machten die Handwerker und kleinen Gewerbtreibenden, indem fast ⅔ derselben allein, 125 Posten im Betrage von 17,473 Thl. entnahmen. Es hat sich also der Verein gerade in der beabsichtigten Richtung nützlich gemacht, während andrerseits die 48 vollen Einlagen der wohlhabenderen Mitglieder eine sichere Creditgrundlage für ihn bilden. — Die Guthaben beliefen sich auf 3574 Thl., — der Reservefonds besaß 146 Thl., fremde Gelder wurden, außer 709 Thl. Spareinlage, in Höhe von 3600 Thlr. benutzt. Das Bedürfniß der einzelnen Monate schwankte zwischen 528 und 3205 Thl., denn von je 6 zu 6 Monaten steigenden Durchschnitte desselben entsprechend läßt sich pro 1865 ein Umsatz von ppt. 40,000 Thl. erwarten und wurde der Vorstand deshalb zur Aufnahme fremder Gelder bis zu 12,000 Thlr. ermächtigt. — Am Reingewinn des Jahres 1864 nahmen 78 Mitglieder Theil und erhoben, nachdem sie auf 3½ % zu Gunsten des Reservefonds verzichteten, noch 10 %, d. i. 3 Sgr. vom Thl.; die meisten Besitzer voller Einlagen (à 48 Thl.) deponiren ihren Gewinn in der Sparkasse. — Der Kassenbestand Ende 1864 betrug 1573 Thlr., die Summe der außenstehenden Vorschüsse 6648 Thlr (1863 nur 1765 Thlr.). — Die zahlreiche Versammlung beschloß Herabsetzung des Zinsfußes um 1 % vom 1. Febr. ab, Erhöhung des Eintrittsgeldes vom 1. Jan. 1866 ab um 10 Sgr., und schloß 2 Mitglieder aus wegen nicht erfüllter Pflichten, resp. Beschädigung eines Bürgen und votirte dem Vorstande, insbesondere dem um den Verein hochverdienten Vorsitzenden unter Beifallzeichen ihren Dank. — Es hat der Verein jetzt nach 1½jährigem Bestehen wohl allen Zweiflern seine Lebensfähigkeit bewiesen und findet in immer weiteren Kreisen Verständniß und Anklang. Der Ausschuß besteht pro 1865 aus den Herren Bauinspector Nottebohm (Vorsitzender), Rendant Knappe (Kassirer), Kaufmann Borinsky (Controleur), Kaufmann Baumgart, Mechaniker Fitzner, Arzt Dr. Holtze, Maler Neuß, Schneider Rund, Kaufm. Scherff, Tischler Schulten, Apotheker Tirpitz, Bäcker Lips. — Auch der Gewerbeverein erfreut sich einer steigenden Theilnahme im Publikum und sind ihm bereits wieder 38 Personen neu beigetreten, so daß er nach Abzug der wenigen ausgeschiedenen und verzogenen über 180 Mitglieder zählt; unter den neuen sind 12 Kaufleute, 7 Techniker, 7 Handwerker, 6 Berg- und Hütten-Beamte und andere. — In der Sitzung am 11. Januar wurde die Annahme des vom Ausschuß des Centralgewerbevereins gestellten Antrages: 5 % der Einnahme ihm als Beitrag zu entrichten beschlossen: am 25. Jan. die Unterstützung eines Lehrcursus der Buchführung für Handwerker und kleinere Gewerbtreibende aus der Vereinskasse genehmigt und ein Programm der 10 Vorträge bis Ende Mai ausgegeben. — Am 11. Jan. hielt Dr. Goldstein einen Vortrag über Bekleidungsstoffe der Menschen, am 25. sprach Dr. Holtze über das Wesen des Geldes, Credits und der Banken.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Das 1. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 5991 das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreisobligationen des stuhmer Kreises im Betrage von 40,000 Thalern. Vom 21. Novbr. 1864; unter Nr. 5992 das Privilegium wegen Ausgabe von 45,000 Thalern auf den Inhaber lautender Kreisobligationen des königsberger Landkreises. Vom 28. Novbr. 1864; unter Nr. 5993 den allerhöchsten Erlaß nebst Tarif vom 19. Dezbr. 1864, nach welchem die Gebühren der Hafen- und Binnenlootsen an der Jahde zu entrichten sind; unter Nr. 5994 den allerhöchsten Erlaß vom 5. Dezbr. 1864, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung einer Gemeinde-Chaussee von Münster über Wolbeck nach der hamm-warendorfer Chaussee bei Freckenhorst, in den Kreisen Münster und Warendorf, so wie einer Gemeinde-Chaussee von Münster über Roxel und Havixbeck nach Billerbeck, in den Kreisen Münster und Cösfeld, an die Gemeinden Wiegbold-Wolbeck und Kirchspiel Wolbeck, so wie an die Gemeinden Ueberwasser, Roxel, Havixbeck und Kirchspiel Billerbeck; unter Nr. 5995 die Bekanntmachung der Ministerial-Erklärung vom 14. Dez. 1864, betreffend die Uebereinkunft mit Würtemberg wegen Bestrafung der Forst-, Jagd-, Feld- und Fischerei-Frevel in den beiderseitigen Grenzgebieten. Vom 3. Januar 1865; unter Nr. 5996 den allerhöchsten Erlaß vom 19. Dez. 1864, betreffend die Errichtung einer Handelskammer für die Stadt Braunsberg, Regierungsbezirk Königsberg, mit dem Sitze in Braunsberg; und unter Nr. 5997 die Bekanntmachung, betreffend die allerhöchste Genehmigung der unter der Firma „Aachener Hütten-Actien-Verein", mit dem Sitze zu Rothe Erde, errichteten Actien-Gesellschaft. Vom 4. Januar 1865.

Subhastationen im Februar.

Reg.-Bez. Breslau.

Breslau, Grundstück Nr. 46 der Brüderstraße, abgeschätzt 13,523 Thlr. — 17. Febr. 11 Uhr — Stadtgericht 1. Abth. Breslau.
Steine, Grundstück Nr. 26, abg. 1050 Thlr. — 7. Febr. 11 Uhr — Kreisgericht 1. Abth. Breslau.
Flämischdorf, Ackerstück Nr. 39b., abg. 1636 Thlr. — 10. Febr. 11 Uhr — Kreisger. 1. Abth. Neumarkt.
Waldenburg, Haus Nr. 74, abg. 10,698 Thlr. — 8. Febr. 11 Uhr — Kreisger. 1. Abth. Waldenburg.
Bralin, Grundstück Nr. 25, abg. 1449 Thlr., und Nr. 222, abg. 710 Thlr. — 9. Febr. 11 Uhr — Kreisger. 1. Abth. Poln.-Wartenberg.
Ohlau, Haus Nr. 114, abg. 1571 Thlr. — 15. Febr. 11½ Uhr — Kreis-Ger. 1. Abth. Ohlau.
Gottesberg, Haus Nr. 179, abg. 1306 Thlr. — 18. Febr. 11 Uhr — Kreisger. 1. Abth. Waldenburg.
Polsnitz, Freihaus Nr. 82, abg. 2415 Thlr. — 20. Febr. 11½ Uhr — Kreisger. 1. Abth. Waldenburg.

Reg.-Bez. Liegnitz.

Glogau, Haus Nr. 54 der Kirchstraße, abg. 6221 Thlr. — 15. Februar 11 Uhr — Kreisger. 1. Abth. Glogau.
Hainau, Haus Nr. 23 des Ringes, abg. 3778 Thlr. — 7. Febr. 11 Uhr — Kreisger.-Comm. I. Hainau.
Schlaup, Freihäuslerstelle Nr. 82, abg. 1585 Thlr. — 13. Febr. 11 Uhr — Kreisger. 1. Abth. Jauer.
Stein-Oelsa, Grundstück Nr. 8, abg. 1200 Thlr. — 9. Febr. 11 Uhr — Kreisger. 1. Abth. Rothenburg.
Burau, Bauernahrung Nr. 10, abg. 4000 Thlr. — 24. Febr. 11 Uhr — Kreisger.-Comm. Halbau.
Pohlswinkel, Häuslerstelle Nr. 2, abg. 2084 Thlr. — 21. Febr. 11 Uhr — Kreisger.-Comm. I. Hainau.
Skohl, Gärtnerstelle Nr. 1, abg. 2700 Thlr. — 20. Febr. 11 Uhr — Kr.-Ger. 1. Abth. Jauer.
Nieder-Kunzendorf, Wassermühle Nr. 34 nebst Garten und Parzelle 75, abg. 5621 Thlr. — 27. Febr. 11½ Uhr — Kreisger.-Dep. Bolkenhain.
Tschopitz, Windmühlen-Nahrung Nr. 72, abg. 1416 Thlr. — 22. Februar 11 Uhr — Kreisger. 1. Abth. Glogau.
Blasdorf, Walkmühle nebst Garten Nr. 106, abg. 1677 Thlr., Wiesenstück Nr. 123, abg. 350 Thlr., und Ackerstück Nr. 124, abg. 300 Thlr. — 22. Febr. 11 Uhr — Kreisger.-Comm. Schömberg.

Reg.-Bez. Oppeln.

Lubetzko und Lipin, Rittergut und Vorwerk, landschaftl. abg. 19,619 Thlr. — 16. Febr. 11 Uhr — Kreisger. 1. Abth. Lublinitz.
Mezerzitz, Ackerbaustelle Nr. 2, abg. 4000 Thlr. — 9. Febr. 11 Uhr — Kreisger. 1. Abth. Pleß.
Marienfeld, Kretschambesitzung Nr. 24, abg. 2000 Thlr. — 17. Februar 11 Uhr — Kreisger. 1. Abth. Rosenberg.
Rennersdorf, Grundstücke Nr. 81 und 89, abg. 2283 Thlr. — 23. Febr. 10 Uhr — Kreisger. 2. Abth. Neisse.
Tscheschdorf, Kretschambesitzung Nr. 26, abg. 1617 Thlr. — 16. Februar 11 Uhr — Kreisger.-Comm. Ottmachau.
Urbanowitz, Grundstück Nr. 69, abg. 1507 Thlr. — 10. Febr. 11 Uhr — Kreisger. 1. Abth. Kosel.
Beneschau, Bürgerpossession Nr. 20, abg. 1225 Thlr. — 24 Febr. 11 Uhr — Kreisger.-Comm. 1. Bez. Hultschin.
Ostrosnitz, Hubenstelle Nr. 42, abg. 4280 Thlr. — 23. Febr. 11 Uhr — Kreisger. 1. Abth. Kosel.
Groß-Pramsen, Bauergut Nr. 54, abg. 4319 Thlr. — 22. Febr. 11½ Uhr — Kreisger. 1. Abth. Neustadt.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 31. Jan. [Abgeordnetenhaus.] Am Ministertische befinden sich die Herren v. Bodelschwingh, Graf zur Lippe, v. Selchow. Bei dem Präsidium des Hauses ist ein Schreiben eingegangen, worin ein katholischer Pfarrer sammt 414 Genossen gegen die Eröffnungsrede Grabow's protestirt. Der Präsident legt das Schreiben auf den Tisch des Hauses nieder. — Finanzminister v. Bodelschwingh bringt die allgemeinen Rechnungen für die Etatsjahre 1859, 1860 und 1861 mit den Bemerkungen der Ober-Rechnungskammer zur Entlastung der Staatsregierung ein. Dieselben gehen der Budget-Commission zu. — v. Rönne's Interpellation in Betreff des Reglements der Prisengelder beantwortet der Justizminister sofort dahin: durch den betr. Erlaß der Staatsregierung sei in das Recht der Landesvertretung nicht eingegriffen, weil es sich lediglich um eine Kriegsmaßregel gehandelt habe, welche, ganz conform mit dem Kriegsvölkerrecht, nicht neue Rechtssätze aufgestellt habe. Das Prisenreglement hebe kein bestehendes preußisches Staatsgesetz auf, sondern richte sich nur gegen Ausländer, und zwar gegen neutrale, nicht aber gegen preußische Unterthanen. Den Letzteren bliebe im Falle einer dadurch entstandenen Schädigung der Rechtsweg offen. Oesterreich und Dänemark hätten denselben Weg der Regierungserlasse eingeschlagen. Kaperbriefe seien nicht ausgestellt worden. — Die Gesetzesvorlage über die Zehrungskosten der Gerichtsboten in Besorgung von Dienstgeschäften außerhalb des Gerichtsortes, sowie über die Besteuerung von Zucker aus getrockneten Rüben werden einstimmig angenommen. — Hiernach finden Wahlprüfungen statt. — Die nächste Sitzung des Hauses ist unbestimmt. (Wolff's T. B.)

Berlin, 31. Jan. [Abgeordnetenhaus.] Kerst und Genossen brachten den Antrag ein: Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen, die Aufhebung des Salzmonopols von der Staatsregierung zu fordern. (Wolff's T. B.)

Kopenhagen, 31. Jan. In der heutigen Sitzung des Reichsraths-Folkethings wurde nach langer heftiger Debatte Christensen's Antrag auf Tagesordnung mit 56 gegen 39 Stimmen verworfen. Die Discussion über den Verfassungs-Entwurf wird morgen fortgesetzt. (Wolff's T. B.)

Berlin, 31. Jan. Die „Zeidlersche Corresp." schreibt: Die preußische Antwort auf die österreichische Depesche enthält nur den provisorischen Hinweis, daß erst nach der Abgabe des Kronjuristen-Gutachtens weitere Auslassungen erfolgen dürften, da Preußen auf den österreichischen Vorschlag der provisorischen Einsetzung des Augustenburgers nicht eingeht und die Zeit der Aufstellung eines Programms über die Ordnung der schleswig-holsteinischen Frage noch nicht gekommen erachtet. Frhr. v. Hock beabsichtigt nicht, baldigst abzureisen. Die Verhandlungen sind lebhaft; gestern hat eine Conferenz-Sitzung stattgefunden, morgen ist wiederum eine. (Wolff's T. B.)

Flensburg, 31. Jan. Die „Nordd. Ztg." bringt ein Telegramm aus London, daß der Verkauf der schleswigschen Eisenbahnen an Erlanger nunmehr definitiv abgeschlossen sei. Die Eisenbahnverbindung zwischen Schleswig und Woyens ist seit Freitag durch Schneefall unterbrochen. (Wolff's T. B.)

Turin, 31. Jan. Gestern fanden während des Hofballes Demonstrationen auf dem Schloßplatze statt; die Nationalgarde machte denselben aber ein Ende und nahm mehrere Verhaftungen vor. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 31. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angek. 3 Uhr 35 M.) Böhmische Westbahn 71¾. Breslau-Freiburg 136⅝. Brieg-Neisse 90. Kosel-Oderberg 56⅝. Galizier 99¼. Mainz-Ludwigshafen 132. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 74¾. Oberschlesische Litt. A. 160. Oesterr. Staatsbahn 119¾. Oppeln-Tarnowitz 80⅝. Lombarden 145½. 5proz. Preußische Anleihe 106. Staats-Schuldscheine 92⅜. Prämien-Anleihe 131¼. National-Anleihe 70¼. 1860er Loose 84⅝. 1864er Loose 51½. Silber-Anleihe 74¾. Italien. Anl. 65⅛. Oesterr. Banknoten 88⅞. Russische Banknoten 77¾. Amerikaner 54¼. Darmst. Credit-Aktien 94¼. Disconto-Commandit 104. Genfer Credit-Aktien 41⅝. Oesterr. Credit-Aktien 84. Schlesischer Bank-Verein 108½. Hamburg 2 Monate 152. London 6, 21. Wien 2 Monat 88. Warschau 8 Tage 77¼. Paris 80⅙. Fonds und Aktien fest.

Wien, 31. Jan. [Anfangs-Course.] National-Anleihe 80, 10. Credit-Aktien 190, —. London 114, 70. 1860er Loose 95, 90. 1864er Loose 87, 60. Silber-Anleihe 85, —. Galizier 225, 50.

Berlin, 31. Jan. Roggen: still. Jan.-Febr. 34¼, Febr.-März 34¼, April-Mai 34⅛, Mai-Juni 35. — Rüböl: fest. Jan.-Febr. 11⅝, April-Mai 12⅔⁄₂₄. — Spiritus: matt. Jan.-Febr. 13¼, Febr.-März 13¼, April-Mai 13 13/24, Mai-Juni 13 19/24.

Auffündigung

von Pfandbriefen des neuen landschaftlichen Creditvereins für die Provinz Posen.

Bei der heutigen, im Beisein eines Notars öffentlich bewirkten Ausloosung der nach § 17 u. ff. des Statuts vom 13. Mai 1857 resp. Abschnitt II. des Regulativs vom 24. November 1859 (Gesetz-Sammlung für 1857 Seite 327 und für 1859 Seite 576) zum 1. Juli 1865 zu tilgenden Pfandbriefe des neuen landschaftlichen Creditvereins für die Provinz Posen sind nachfolgende derselben gezogen worden:

a) Pfandbriefe ohne Littera:

Serie I. à 1000 Thlr. Nr. 520 779 925 1066 1153 1584 1585 1638 1687 1845 2243 2340 2377 2467 3583 4032 4133 4355 4426 4738 4818 5554 5617 5973 6478 6700 8059.

Serie II. à 200 Thlr. Nr. 104 544 605 938 1623 1631 1919 2317 3375 3464 3481 3484 3648 3909 3916 4078 4122 4358 4577 4948 5020 5831 6108 6492 6799 7031 7097 7200 7377 7599 8330 8482 8640 8804 8922 9138 9799 10419 10765 11098 11381 11590 11842 12428 12850 13171 13668 13919 14110 14803 15680 15786 16135 16398 16841.

Serie III. à 100 Thlr. Nr. 62 1066 1134 1428 1650 2291 2396 3200 3730 3844 3934 4359 4572 4644 4914 5890 5907 6246 7068 7706 8071 8167 8647 8976 9595 9673 10096 10186 10315 10546 10716 10920 11028 11381 11439

Serie V. à 500 Thlr. Nr. 395 401 430 484 574 1132 1458 1556 1569 1949 2077 3803 3971 4083.

b) Pfandbriefe Littera B.:

Serie IV. à 100 Thlr. Nr. 47 112 139.

Serie V. à 50 Thlr. Nr. 24 25 45 52.

Diese Pfandbriefe werden hierdurch den Besitzern zum 1. Juli 1865 mit der Aufforderung gekündigt, den Kapitalbetrag derselben gegen Rückgabe der Pfandbriefe in coursfähigem Zustande, sowie der dazu gehörigen, erst nach dem 1. Juli 1865 fälligen Kupons Nr. 7—10 und Talons, von dem gedachten Kündigungstage an auf unserer Kasse hierselbst baar in Empfang zu nehmen.

Zur Bequemlichkeit des Publikums wird nachgegeben, daß die gekündigten Pfandbriefe nebst Kupons und Talons unserer Kasse auch mit der Post, aber frankirt, eingesandt werden können, in welchem Falle die Gegensendung der Valuta, wo möglich mit umgehender Post, aber unter Deklaration des vollen Werths, ohne Anschreiben und unfrankirt erfolgen soll.

Die Verzinsung der gekündigten Pfandbriefe hört mit dem 30. Juni 1865 auf und der Geldbetrag etwa fehlender Kupons wird deshalb von der Einlösungsvaluta in Abzug gebracht. Ohne Talon kann die Einlösung eines Pfandbriefes überhaupt nicht stattfinden.

Die Valuta der bis nach Ablauf der ausgegebenen Kupons-Folge, d. h. bis zum 1. Juli 1867 nicht eingegangenen gekündigten Pfandbriefe wird nach Abzug des Betrages der Kupons Nr. 7—10 an das königl. Kreisgericht hierselbst abgeführt werden, welches die Amortisation solcher Pfandbriefe zu veranlassen hat. [257]

Posen, den 12. Dezember 1864.

Königliche Direction des neuen landschaftlichen Creditvereins für die Provinz Posen.
Graf v. Königsmarck.

Internationale Maschinen-Ausstellung und Markt.

Der **Breslauer landwirthschaftliche Verein** wird nach den vorjährigen günstigen Erfolgen auch in diesem Jahre, und zwar [169]

am 2., 3. und 4. Mai 1865

(im Anschluß an den am 1. Mai in Breslau stattfindenden Schles. Zuchtviehmarkt) **in Breslau eine große Ausstellung und einen Markt von landwirthschaftlichen, auch forst- und hauswirthschaftlichen Maschinen und Geräthen** veranstalten.

Die **Marktordnung** und **Formulare** zur Anmeldung sind bei dem mitunterzeichneten Schriftführer und den landw. Centralstellen zu haben.

Die Fabrikanten des In- und Auslandes werden hiermit eingeladen, diesen Markt zu beschicken, Anmeldungen nur **bis 1. April 1865** entgegengenommen.

Die Maschinen-Ausstellungs- und Markt-Kommission.
H. Elsner v. Gronow-Pniow, Vorsitzender. Wilhelm Korn, Schriftführer.

Verein zur Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums.

Donnerstag, den 2. Februar Abends 8 Uhr
im Saale zum blauen Hirsch.
Vortrag des Herrn Professor Dr. **M. A. Levy**:
„Die idumaeische Dynastie auf dem jüdischen Throne II."
[1125]

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Mittwoch, den 1. Februar Abends 8 Uhr
im Hörsaale des Instituts-Gebäudes, Schuhbrücke Nr. 50
Vortrag des Herrn Assessor, Archivar Stenzel über „das Creditgeben im Handelsverkehr." [1130] **Der Vorstand.**

Die allgemeine Renten-, Kapital- und Lebens-Versicherungs-Bank „Teutonia" in Leipzig

hat mir eine Agentur für **Breslau** und Umgegend übertragen, und empfehle ich mich hiermit zur Vermittelung von Lebens-, Kapital- und Leibrenten-Versicherungen nach allen von der „Teutonia" veröffentlichten Tarifen. Statuten und Prospekte können bei mir gratis in Empfang genommen werden, und bin ich zur Ertheilung jeder Auskunft über die von mir vertretene Anstalt jederzeit mit Vergnügen bereit. [1618]

Breslau im Januar 1865. **Jacob Berg**, Riemerzeile 19.

Zur geneigten Benutzung erlaube ich mir meine bekannte **Lese-Institute** bestens zu empfehlen, nämlich: [1144]

meine klassische **Lese-Bibliothek** von ca. **32,500** Bänden (die Doubletten nicht inbegriffen) **der deutschen, französ., englischen und polnischen Literatur** zu den billigsten Bedingungen, à 5, 7½, 10 Sgr. ɔc. monatlich;

mein **Lesezirkel** **für die neuesten Erscheinungen** für Hiesige und Auswärtige vierteljährlich à 1½ Thlr., 1¼ Thlr. und mit **Prämie** à 3 Thlr. vierteljährlich;

mein **Journal-Lesezirkel** umfaßt 32 der besten belletristischen ɔc. Zeitschriften, wöchentlich 2mal umgetauscht, vierteljährl. à 1 Thlr., 1⅓ Thlr., 1⅔ Thlr. nach beliebiger Auswahl der Journale;

meine **landwirthschaftliche Leih-Bibliothek**, à 7½, 10, 15 Sgr. monatlich;

außerdem **deutsche Jugendbibliothek** und **französische Bibliothek für junge Damen**, à 5, 7½, 10 Sgr. monatlich.

Der Hauptkatalog mit 8 Supplement-Heften (à 8 Sgr.), auch leihweise, die Supplementhefte gratis zu Diensten. — Auswärtige Leser erhalten die doppelte Zahl Bücher zum beliebigen mehrwöchentlichen Umtausch.

Sämmtliche neu erscheinende gute belletristische und populär-wissenschaftliche Werke (Romane, Reisen, Naturwissenschaft ɔc.) werden, wie dies seit Jahren geschieht, stets sofort angeschafft, die gern gelesenen in 2, 4, 6 bis 15facher Anzahl; die neuen Bücher sind elegant in englische Leinwand mit Goldschrift eingebunden. Ich werde es mir stets angelegen sein lassen, das hier, in der Provinz und auch über die Grenzen Schlesiens gehende Renommé meiner seit 27 Jahren wohl bewährten Leihbibliothek durch prompte Bedienung und reelles Verfahren zu erhalten und zu erweitern.

Joh. Urban Kern, Reuschestr. 68,
dicht am Blücherplatz.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandlung und Wäschefabrik von **S. Grätzer**, vormals **C. G. Fabian**, Ring 4. [1123]

Stralsunder Spielkarten.

Die einzige in der Provinz Schlesien befindliche Hauptniederlage der durch die Vorzüglichkeit ihrer Spielkarten schon seit einer Reihe von Jahren hinlänglich renommirten Fabrik

L. v. d. Osten in Stralsund

empfiehlt sowohl Wiederverkäufern wie Consumenten ihr in allen Sorten Spielkarten stets completes Lager zur gütigen Beachtung. [1]

Breslau, den 1. Februar 1865. **Adolf Stenzel**, Ring Nr. 7.

Frisch gemahlenes Rapskuchenmehl

zur Viehfütterung und Düngung auf baldige oder Frühjahrs-Lieferung offeriren billigst:
[1033] **Franck & Berliner** in Breslau, Salzgasse 2.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Maurermeister **Robert Hauptfleisch** gehörige Grundstück Nr. 130 zu Gabitz, abgeschätzt auf 13,927 Thlr. 27 Sgr. 10 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

den 9. Mai 1865, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Grattenauer an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2,

subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 4. Oktober 1864. [256]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [262]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 224 das Erlöschen der Firma: **Heinrich Prager** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 26. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[261] Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 1594 die Firma: **Herrmann Laufeld** hier, und als deren Inhaber der Kaufm. **Herrmann Laufeld** hier, heute eingetragen worden.

Breslau, den 26. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [258]

In dem Konkurse über das Privat-Vermögen des Kaufmanns **Moses Wollstein** hier, Mitgliedes der Handels-Gesellschaft **Wollstein & Baruch**, ist der Rechts-Anwalt Brier hier, zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 25. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Privatvermögen des Kaufmanns **Bernhard Baruch** hier, Mitgliedes der Handelsgesellschaft **Wollstein und Baruch**, ist der Rechtsanwalt Petiscus hier zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden. [259]

Breslau, den 25. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [260]

Die über das hier in der Ufergasse Nr. 20a belegene Grundstück eingeleitete Subhastation, so wie der auf den 15. Februar 1865 anberaumte Bietungstermin werden hiermit aufgehoben.

Breslau, den 26. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Bekanntmachung. [255]

In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung eine Handelsgesellschaft sub laufende Nr. 31 unter der Firma: **Gebrüder Neumann** am Orte Ober-Salzbrunn unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:

Die Gesellschafter sind:

a. der Feldmesser **Oscar Neumann**,
b. der Kaufmann **Wilhelm Neumann**,
beide aus Ober-Salzbrunn.

Die Societät beginnt am 1. Februar d. J.
Zur Vertretung der Gesellschaft sind beide Inhaber berechtigt.

eingetragen worden.

Waldenburg, den 26. Januar 1865.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [250]

Bei der hiesigen städtischen Realschule, I. Ordnung, ist zu Ostern d. J. **die Stelle eines Lehrers**, der im Besitz der facult. doc. zugleich den Unterricht im Polnischen zu übernehmen hat, zu besetzen.

Das jetzige Gehalt von 450 Thaler wird spätestens in 3 Jahren auf 500 Thaler erhöht werden.

Bewerber wollen sich baldigst unter Beifügung ihrer Zeugnisse an das Realschul-Curatorium wenden.

Rawicz, den 27. Januar 1865.

Der Magistrat.

Musikalisches.

Ein erster Flötist, ein erster Fagottist, ein erster Clarinettist, ein Es- und F-Clarinettist und ein zweiter Oboeist werden behufs Eintritt in das Musik-Chor des unterzeichneten Regiments gesucht und können sofort placirt werden. Neben der Militärmusik wird auch die Streichmusik, besonders klassische Meisterwerke (Symphonien), gepflegt. — Meldungen nebst den betreffenden Papieren nimmt der Kapellmeister Wolff entgegen.

Stargard, den 24. Januar 1865. [903]

Das Commando des 2. Pommerschen Grenadier-Regiments (Colberg) Nr. 9.

---

[263] Bekanntmachung.

Die laufenden Erd- und Pflasterungs-Arbeiten für Röhrenlegungen der städtischen Gas-Anstalt sollen in Submission vergeben werden. Die Bedingungen liegen in der Dienerstube des Rathhauses zur Ansicht und werden daselbst versiegelte Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf Pflasterungen der städtischen Gas-Anstalt"

bis spätestens **den 7. Februar**, Abends 5 Uhr, entgegen genommen.

Breslau, den 27. Januar 1865.

Das Curatorium der städtischen Gas-Anstalt.

Auctionen. [1131]

Dinstag den 14. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr, sollen im Stadt-Ger.-Gbde. Kleidungsstücke, Möbel, Hausrath, und um 10 Uhr 16 Fässer Knochenkohle (160 Ctr.),

Mittwoch den 15. dess. M., Vormitt. 9 Uhr, im Appell.-Ger.-Gebde., ebenfalls diverses Mobiliar und 1 kirschb. Billard mit Bällen und Zubehör,

versteigert werden.

Fuhrmann, Auctions-Commissar.

Auction. [1139]

Aus einem Nachlasse werde ich Freitag den 3. Februar, Vormittags von 10 Uhr ab in meinem Auctionslokale, Ring 30, 1 Treppe hoch, verschiedene Möbel, eine goldene Uhr, ferner Kleidungsstücke, Wäsche u. dgl. meistbietend versteigern.

Guido Saul, Auctions-Commissar.

Gute Ernährung, Verdauung und Leibesöffnung

sind die Pfeiler der Gesundheit, dachte **L. W. Egers**, und erfand, diesem Prinzip getreu, den weltberühmten **Schlesischen Fenchel-Honig-Extract**. Wahrlich, es giebt kein rationelleres **Heilnahrungsmittel**, als dieses. Vom Palast bis zur Hütte gilt der **L. W. Egers**'sche Fenchel-Honig-Extract als köstlichster **Gesundheitstrank**, der neues Leben spendet. **Seine Majestät König Wilhelm I. von Preußen** hat denselben **Allerhuldreichst** entgegenzunehmen und **Allerhöchst Ihren Dank** dafür Herrn L. W. Egers in Breslau schriftlich aussprechen zu lassen in Gnaden geruht. Doch die **ausgezeichneten** und **auffallenden** Wirkungen beruhen **ganz allein** in der von L. W. Egers erforschten und **nur ihm** bekannten eigenthümlichen, **von allen Arzeneistoffen freien** Zusammensetzung und Bereitung. **Darum hüte man sich vor dem elenden Nachahmungs-Schwindel und halte fest im Gedächtniß:**

Jede Flasche, die nicht Siegel, Etiquetts nebst Facsimile von **L. W. Egers** in **Breslau**, Messergasse 17, „zum Bienenstock", trägt — ist **unecht!**

Alleinige Niederlagen: **Gustav Scholtz**, Schweidnitzerstraße 50, **Eduard Scholtz**, Ohlauerstraße 79, 2 goldne Löwen, **H. Fengler**, Reuschestr. 1, 3 Mohren, **A. Wittke**, Tauenzienstr. 72a, **Julius Mindner**, Friedr.-Wilhelmstr. 9. In **Strehlen** bei **J. Süß**. In **Sohrau OS.** bei **B. Hoffmann**. In **Nimptsch** bei **C. W. Hoffrichter**. In **Wohlau** bei **L. H. Kobylecki**. In **Rybnik** bei **A. L. Preiß**. In **Neumarkt** bei **W. R. Kaiser**. In **Kosel** bei **J. G. Worbs**. In **Kostenblut** bei **Adolf Schmidt**. In **Pleß** bei **Siegfr. Herzfeld**. In **Striegau** bei **C. F. Jaschke**. In **Oels** bei **Friedrich Förster**.

Ferner ist in jeder Stadt Schlesiens eine **daselbst annoncirte** Niederlage des **echten L. W. Egers**'schen **Fenchel-Honig-Extracts**. [1133]

Seit 18 Jahren habe ich mit unendlich vielen Haarfärbe-Tinkturen zu thun gehabt, von denen sich indeß keine einzige in der Praxis auf die Dauer bewährt hat. Nach vielem Forschen ist es mir seit mehreren Jahren gelungen, ein Haarfärbe-Mittel, **Melanogène** genannt, zu erfinden, welches **allen Anforderungen** der geehrten Consumenten entspricht, sowohl in Bezug auf **Schönheit** und **Natürlichkeit der Farbe**, als auch in Hinsicht auf die **Dauerhaftigkeit** derselben, welche sich in meiner englischen Kopfwäscherei aufs glänzendste bewährt hat. Um auch nunmehr im Auslande in Folge mehrerer Anforderungen dieses Haarfärbe-Mittel einzuführen, da ich hier so viele Anerkennungen für die Vorzüglichkeit desselben gewonnen habe, so habe ich für Schlesien den **General-Debit** der Handlung **Eduard Groß** in **Breslau** übertragen und wollen sich Niederlags-Unternehmer allein an obige Handlung wenden. Proben von gefärbten Haaren, welche bereits mit Seife gewaschen worden sind, liegen im General-Depot zur Ansicht bereit. Meine Erfindung ist so **unfehlbar** in den **Färbungen** von **blond, braun** und **schwarz**, daß ich im Nichtwirkungsfalle den Betrag zurückzahle. Die Manipulation des Färbens dauert 5 Minuten. [1140]

Leipzig. **Theodor Lückert**, Coiffeur.

Hierauf bezugnehmend, empfehlen wir dieses vorzügliche Haar-Färbe-Mittel **Melanogène** und zeigen hiermit gleichzeitig den resp. Reflektanten ergebenst an, daß die zweite Eilgutsendung eingetroffen ist. Preis à Carton höchst elegant gepackt à 1½ Thlr.

Alleiniges General-Depot für Schlesien:
Handlung Eduard Groß, Breslau,
am Neumarkt Nr. 42.

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

in Breslau, Ring Nr. 52 (Naschmarktseite), erste Etage,
empfehlen ihr reich assortirtes Lager in **Teppichen u. Teppichzeugen, Läufer, Wachstuche, Reise- u. Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- u. Pferdedecken** zu billigen, aber festen Preisen. [178]



Als die Ersten,

welche am hiesigen Platze

Petroleum-Lampen

einführten, glauben wir auch die größte Auswahl von den billigen **Küchen-Lampen** bis zur feinsten **Salon-Lampe** bieten zu können; desgleichen offeriren wir auch fein raffinirtes

pennsylvanisches

Petroleum

in jeder Quantität zu den möglichst **billigsten Preisen.**

W. Rothenbach & Co.,

Schweidnitzerstraße Nr. 16, 17, 18,
in der Nähe des Theaters. [1145]

Prüfet Alles und das Beste behaltet!
Das Gute bricht sich von selbst Bahn:

Wenn auch immerhin brodneiderische Concurrenz sich soweit öffentlich ergeht, Verdächtigungen niederzuschreiben, so legt das selbst prüfende Publikum keinen Werth darauf, sondern kauft gern ein Produkt, welches von sachverständiger Apothekerhand längst zum Wohle vieler Tausend Leidender in Frankfurt bereitet wird, und dies ist [1141]

Der Königstrank,

welchen die Consumenten mit Wasser versetzen müssen (1 Theil Trank, 2 Theile Wasser), wodurch aber auch derselbe sehr billig zu stehen kommt. Die Fabrik der **HH. G. Schmidt & Comp.**, welche Letztere ihr eigenes Haus in Frankfurt a. O. besitzen, liefert permanent das beste Fabrikat, und nur dieses sind wir im Stande, aufrichtig zu empfehlen, da durch den Gebrauch bald klar wird, welches das echte ist.

General-Debit für Schlesien und Oesterreich
Handlung: Eduard Groß
in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Die **erste Sendung** von

Süßen hochrothen Messinaer Aepfelsinen

habe ich heute per Eilzug empfangen, empfehle davon, bei ausgezeichneter Qualität

15, 20 bis 24 Stück für 1 Thaler

in ganzen Kisten und im Hundert für Wiederverkäufer ebenfalls billigst. [1126]

Gustav Friederici,
Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Theater.

Schlesischer Fenchel-Malz-Extract,

(nicht zu verwechseln mit Fenchel-Honig-Extract)

ausgezeichnetes, ärztlich approbirtes diätetisches Hilfsmittel bei Hals-, Brust-, Hämorrhoidal- und Unterleibsleiden

in 1/1 Fl. à 10 Sgr. von **Emanuel Karker**, Brauermeister in Hermsdorf
in ½ Fl. à 5 Sgr. bei Bielitz OS.

Niederlagen dieses Extracts sind in **Breslau** bei **Rossa**, Friedrich-Wilhelmsstraße, **Brieg** bei **Theodor Nixdorf**, **Neisse** bei **August Preißner, C. Preißner, E. Kutsche, Ottmachau** bei **August Karker**, **Patschkau** bei **Bahr**, **Ziegenhals** bei **L. Langer.** [1118]

Heute, **Mittwoch**, empfiehlt

frische Blut- und Leberwurst nach berliner Art,

C. F. Dietrich, Hoflieferant,
Schmiedebrücke Nr. 2, [170]
und Neue-Schweidnitzerstraße 18, in Hrn. Galisch Hotel.

Gott dem HErrn die Ehre!

(Das nächste Mal andere Atteste.)

Mit Erlaubniss des Königl. Polizei-Präsidiums zu Berlin.

Keine „medicin“!

„Es ist nicht mehr die Zeit, das Publikum zum Besten zu haben und es in die Irre zu führen.“

„Peccatur intra muros et extra.“ Zu deutsch: Die ganze „Medizin“ liegt im Argen.

„Heile die Krankheiten Deines Volkes, o HErr!“

Wirkliche deutsche rechtschreibung, } **Zur aufklärung!** { nach Karl Jacobi's 1851 J. Grimm gewidm. „System“ etc.

Es ist eine ware manie unter den apothekern und ärzten entstanden gegen alles was irgend als gesundheit befördernd angeprisen wird, und ser charakteristisch ist das dise dinge immer als „medicin“ aufgefasst werden, — als wenn damit nicht eingeräumt würde das es um die medicin ser schlecht steht! Die officinelle „medicin“ schadet weit mer; koryfäen der medicin-wissenschaft selbst haben über sie mit ser bitteren worten abgeurteilt. — Dr. et Prof. med. Fried. Hoffmann: „**Wer seine Gesundheit liebt, fliehe die Aerzte und ihre Arzeneien.**“ Dr. et Prof. med. Schultz: „**Es gehen in Wahrheit weit mehr Menschen durch ärztliche Eingriffe zu Grunde als dadurch gerettet werden.**“ Dr. et Prof. med. Girtanner: „Der apparatus medicaminum **ist weiter nichts als eine sorgfältige Sammlung aller Trugschlüsse, welche die Aerzte von jeher gemacht haben.**“ Dr. et Prof. med. Boerhave („der Meister der Aerzte“): „**Es wäre wirklich besser, wenn es nie Aerzte gegeben hätte.**“ Dr. med. Rush: **Wir Aerzte haben die Krankheiten nicht nur vermehrt, sondern sie sogar tödtlicher gemacht**“!!! u. s. w. u. s. w.

Göthe: „**O glücklich, wer noch hoffen kann, aus diesem Meer des Irrthums auftzutauchen!**

„**Was man nicht weiß, das eben brauchte man, und was man weiß, kann man nicht brauchen.**

Durch nichts sind krankheit und siechtum mer befördert worden als durch die allopathie — was ja schon das wort selbst anzeigt! „allos“ ander, „pathos“ leiden, also die kunst, ein leiden durch erzeugung eines andern zu unterdrükken! Unterdrükkung der symptome, der krankheits-erscheinungen, auf kosten der gesundheit und des lebens! Die akuten krankheiten werden beseitigt (wo es überhaupt gelingt), indem sie in chronische ferwandelt werden, und for disen steht man dann mit den worten: „unser wissen und können ist nun zu ende“! — das ware wissen und können aber hat dort noch gar nicht angefangen. man hat nicht einmal ein mittel gegen den schnupfen! Die wissenschaftliche kunst misbraucht die kräfte der natur zu immer gröszerem ferderben der dahinsiechenden menschheit. — Mögen apotheker und ärzte doch auch gegen die destillateure, bitterbier-brauer und tabaksfabrikanten zu felde zihen, wenn sie konsequent erscheinen wollen, die bereiten recht eigentlich „medicin.“

am Fuße; der Fuß ward immer mehr entzündet und bekam endlich die Rose. Auch im Gesicht entstanden kleine Pickeln und Anschwellungen, desgleichen an der rechten Hand. Sie wurden vom Arzte durch Umschläge (!) beseitigt, dadurch aber entstand alle vier Wochen die Rose im Gesicht, am Arme, am Fuße und sogar im Rücken, überall gleichzeitig, und zwar im Gesicht so stark, daß ich jedesmal 3—4 Tage gar nicht sehen konnte. Es entstanden wässerige Ausschwitzungen und Schörfe, die abheilten. Von der Stirne zog sich, die Nase entlang bis hinunter in den Bart — der dadurch ausging — diese Krankheit, so war ich geplagt, bis durch das Heilverfahren des homöpathischen Arztes Dr. S. zu Frankfurt a. O. mir wesentliche Hilfe geschah.

Im März d. J. lernte ich den Hygieisten Herrn Jacobi in Sternberg in der Neumark kennen. Er präsentirte eine Flasche seines Königstrankes und erzählte von den Kuren, welche durch diesen von ihm erfundenen und in letzter Zeit noch vervollkommneten Trank mit der größten Sicherheit und Schnelligkeit gemacht worden seien. Dies erweckte sogleich in mir den Entschluß, alles Andere bei Seite zu lassen und den Königstrank zu versuchen. Dieser hat bei mir mit dem größten Erfolge gewirkt; die Rose, deren Vorboten an der Stirne sich schon wieder zeigten, kam nicht zur Entwickelung, ist überhaupt nirgends wiedergekommen; der Appetit wurde mehr regelmäßig; der Druck in der Magengegend und der Blutandrang zum Kopfe haben sich bei fortgesetztem Gebrauche des Königstranks immer mehr verloren. Der Stuhlgang wurde sogleich regelmäßig und normal, der Urin trübe und geröthet.

Meine Gattin, welche sehr schwächlich und abgemagert war, entschloß sich, gemeinschaftlich mit mir einige Flaschen des Königstrankes zu gebrauchen. Er bekam ihr außerordentlich gut; sie hat jetzt mehr Fleisch und sieht wohl aus, der Appetit hat zugenommen und der Körper ist bei ihr wie bei mir in normalen Zustand gekommen. Bemerken muß ich noch, daß bei meiner Gattin — bei mir auch, aber weniger — sehr viel Blasengries aus dem Urin ausgeschieden worden ist.

Ich möchte durch diese Zeilen gern Vieler Vertrauen in ein Hausmittel erwecken, welches mir und meiner Gattin wesentliche Dienste geleistet hat.

Dominium Lieben bei Drossen, den 10. Juni 1864.

Der Gutsadministrator und Polizei-Verwalter. (Orts-Siegel.) (gez.) **Sanitz.**

Nachschrift.

(Nr. 9. 10. 11.) Meine in Landsberg a. W. lebende 73jähr. Mutter lag im letzten Sommer schwer darnieder. In den letzten 4 Wochen ihres Krankenlagers hatte sie nie Schlaf, dabei beständig viel Hitze, eine trockene heiße Haut, nie Schweiß und nie Appetit. Es war trotz der Hilfe zweier Aerzte mit ihr so weit gekommen, daß ich von ihrem nahen Tode durch expressen Boten in Kenntniß gesetzt wurde. Beide Aerzte hatten sie aufgegeben und meinten, ihr Alter sei Schuld, daß sie nicht wieder hergestellt werden könne. Es war ein starkes, nervöses Fieber, daß sie ganz entkräftete und die Medicin der Aerzte hatte keine Wirkung. Ich fuhr sofort zu ihr, eine Flasche Königstrank mitnehmend, und reichte der schwer Kranken alle 2 Stunden ein Spitzgläschen voll von dem Tranke, zur Hälfte verdünnt. Nach ungefähr 6stündigem Eingeben schlief sie fast die ganze Nacht hindurch bis 8 Uhr früh. Die quälende Hitze war beim Erwachen ganz fort, und die trockene, heiße Haut hatte sich in eine kühle und feuchte verwandelt; auch verlangte sie zu essen. Schon am dritten Tage stand sie von ihrem langen Krankenlager auf, erstarkte bei weiterem Gebrauche des Trankes überaus schnell zu ihrer früheren Gesundheit, der sie sich noch jetzt erfreut, und ich muß bekennen, daß die Wirkung des Königstranks auch bei ihr eine ganz wunderbare gewesen ist.

Was mich betrifft, so bin ich von der Rose vollständig befreit geblieben und erfreue mich nebst meiner Gattin, welche die mehrjährige Kopfkolik, auch Reißen im Kreuz durch den Königstrank gänzlich verloren hat, überhaupt ganz umgewandelt ist, der besten Gesundheit und des besten Appetits.

Den 4. Januar 1864. Der Obige.

In Breslau alleiniger Verkauf bei S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

☞ 202 Flaschen in 1¼ Tagen abgesetzt; 436 Flaschen zum Theil als Eilfracht von Berlin unterwegs. (23./1. 65.) — 1000 Flaschen per Telegraph beordert. (24./1. 65.) — **Pro Tag** vorläufig 300 Flaschen nachbestellt. (25./1. 65.) — Pro Tag **500** Flaschen per Telegraph bestellt. (28./1. 65.)

*) **Stoikus** (d. i. Verzichter auf unnütze oder schädl. Genüsse) oder **Hygiëist** (d. i. Gesundheitslehrer) schon als Secundaner von den Kameraden geheissen. [1138]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen sind vollständig zu haben:

Karl von Holtei's Erzählende Schriften.

Gesammt-Volks-Ausgabe. Miniatur-Format.

34 Bände. Eleg. brosch. 10 Thlr. 15 Sgr. In 13 engl. Leinwandbände eleg. gebd. 13 Thlr. 22½ Sgr.

Auch **einzeln** sind dieselben, und zwar zu nachstehenden Preisen zu haben:

Kriminalgeschichten.
6 Bände. Brosch. 2 Thlr. Geb. 2 Thlr. 15 Sgr.

Inhalt: Der Schachtelnatz. — Ein Mord in Riga. — Bella. — Schwarzwaldau. — Der Meineid. — Die Töchter des Freischulzen. — Das wär' der Henker. — Frau Hart. — Der Taubstumme. — Die Kröten-Mühle. — Der Handkuß. — Das hölzerne Haus. [270]

Noblesse oblige.
Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Ein Schneider.
Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Die Vagabunden.
Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thaler. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Die Eselsfresser.
Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Christian Lammfell.
Roman in 5 Bänden. Brosch. 1 Thlr. 7½ Sgr. Gebd. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Vierzig Jahre.
6 Bände. Brosch. 4 Thlr. Gebd. 4 Thlr. 22½ Sgr.

Kleine Erzählungen.
5 Bde. Brosch. 1 Thlr. 20 Sgr. Gebd. 2 Thlr. 5 Sgr.

Inhalt: Iduna. — Der Katzendichter. — Ein vornehmer Herr. — 's Muhme Leutnant-Saloppel. — Die Dorfkirche. — Jakob Heimling und seine Frau. — Der Kanarius. — Tetenemequilitzki. — Der Baumfrevel. — In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. — Der Dohnenstrich. — Treue Liebe macht schön. — Blätter aus dem Tagebuch eines reisenden Schauspielers. — Das Harfenmädchen. — Das Hundefräulein. — Das Bild ohne Gnade. — Die Rose ist erblüht. — Die Sängerin.

Supplement:

Noch ein Jahr in Schlesien.
Anhang zu den „Vierzig Jahren."
2 Bde. Brosch. 20 Sgr.

Verlag von **Eduard Trewendt in Breslau.**



Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: [1096]

Wohlfeiles
Kochbuch.
Die Köchin aus eigener Erfahrung,
oder:
allgemeines Kochbuch
für bürgerliche Haushaltungen,
von
Caroline Baumann.
Fünfte Auflage.
8. 14 Bogen. Elegant in illustr. Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden.
Preis nur 15 Sgr.

Diese neue, von einer erfahrenen Hausfrau durchgesehene, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage wird auch durch ihre äußere ansprechende Ausstattung jedem Mädchen, jeder jungen Hausfrau eine willkommene Gabe sein.

Verpachtung.

Das zum Rittergute Halbendorf gehörende, zehn Minuten von der Kreisstadt Oppeln, am linken Oderufer gelegene Vorwerk Schanz, mit einem Areal von ungefähr 460 Morgen, soll am Donnerstag den 23. Februar Vormittags 9 Uhr vor dem königl. Justizrath **Langer** in Oppeln verpachtet werden, bei welchem die Pachtbedingungen einzusehen sind. [1120]

Die Domiuial-Verwaltung zu Halbendorf bei Oppeln.

Ein Doppelpult,
aus Zuckerkistenholz mit zwei Sesseln, ist baldigst zu verkaufen und im **L. Stangenschen** Annoncen-Bureau, Karlsstraße Nr. 42, zu besehen. [1136]

Von neuen Zufuhren [1134]
frischen astrachaner
Winter-Caviar
empfiehlt in ganz vorzüglich schöner großkörniger Waare zu herabgesetzten Preisen bei Original-Gebinden und ausgepackt:
C. J. Bourgarde.

In dem Kirchdorfe Oltaschin, eine Meile von Breslau, lagern zum Verkauf sieben steineichene Mühlwellen (so gut conservirt wie neu), 19⅚ Fuß, 20½ Fuß, 20¹¹⁄₁₂ Fuß, 24 Fuß und drei, jede 21¼ Fuß lang, und 8 steineichene 12 Fuß lange Balken, 1 Mühlkette, 28 Fuß lang, 140 Pfd. schwer, die andere 26 Fuß lang, 120 Pfd. schwer, drei kieferne Rispen, 40½ Fuß lang, und verschiedene bis 14 Zoll in's Quadrat starke und bis 40 Fuß lange Balken, wo zum Verkauf der Schmiedemeister **Münch** in Oltaschin beauftragt ist. [1121]

Waaren-Offerte.
Alle Gattungen reinschmeckender **Kaffe's**, feiner **Brodtzucker** und **Farine**, feines doppelt raff. **Rüböl**, bestes gereinigtes **Petroleum, wiener Apollo-** und alle Gattungen **Kerzen**, empfehle zu billigsten Preisen geneigter Beachtung. [1128]
C. L. Reichel,
Nikolaistraße 73.

Ein vorzüglicher Flügel
von Polixander ist billig zu verkaufen Sonnenstraße Nr. 14 par terre. [1621]

Ein **Destillirapparat** in gutem Zustande wird zu kaufen gesucht. Gefällige franco Offerten nimmt Herr Lithograph **P. Cohn**, Ring Nr. 4, in Breslau, entgegen. [1254]

Verkauf von Oelgemälden
bekannter Meister der Düsseldorfer Schule (zu ganz billigen Preisen) **Ohlauerstraße 79.**
W. Hagen & Comp.
[1555] aus Düsseldorf.

Tscheppiner Parzellen-**Grundstücke**, vor dem Nikolai-Thore auf der **Victoria-Stadt** belegen, werden zu kaufen gesucht. Näheres unter O. von L. poste restante Breslau. [1616]

Eine 4gängige **amerikanische Mühle** mit Dampf- und Wasserkraft, an der Bahn und best gelegener Gegend, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu pachten oder mit sehr geringer Anzahlung zu kaufen. Frank. Adressen unter F. S. an die Exped. der Bresl. Zeitung.

Für Ziegeleien.
Ziegelbretter, ½, ¾, ⁴⁄₄" stark, 5, 6, 7" breit, in beliebigen Längen, billig zu haben, in **W. Brahn's Dampfschneidemühle** zu Zielona bei Bahnhof Tworog. [1085]

Zur Saat.
Ich halte stets Lager von rothem und weißem Kleesaamen, Ryegras, Timothee, Luzerne und anderen Gräsereien, und verkaufe zu soliden Preisen. [952]
J. Schlesinger senior,
Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 19.



Eiserne
Geldschränke,
feuerfest und diebessicher, stehen wieder zu den solidesten Preisen fertig bei [1589]
C. Heinricht,
Schlossermeister, Gellhorngasse, neben dem Wintergarten.

Holländ. Fett-Heringe
von frischer Sendung, das Stück 1½ Sgr., das ¹⁄₁₆ Gebind mit 45 Stück 1⅚ Thlr. empfiehlt als Delicatesse:
C. F. Rettig,
[1127] Oderstrasse (3 Präzeln)
Nr. 24.

☞ ## Für Juwelen,
Perlen, Gold und Silber zahlen die höchsten Preise **Guttentag & Comp.,**
[1122] Riemerzeile Nr. 9.

Die Preß-Hefen-Fabrik
zu Cziasnau pr. Ponoschau O.S.,
offerirt täglich frische Preßhefen von reinem Getreide, weißer zarter Beschaffenheit und vorzüglich treibender Kraft. [944]

Gewässerte Stockfische
sind jetzt täglich schön und frisch in der Hering-, Delikatessen- und Seefischhandlung
S. Donner, Stockgasse 29, Neumarkt 44.

Eine erfahrene und gebildete Frau, wo möglich Wittfrau ohne Anhang, wird als Kindererzieherin und Wirthschafterin, zum sofortigen Antritt gesucht. Näheres Tauenzienstraße 44a 1 St. beim Wirth von 1—3 Uhr.

Eine kath. Gouvernante, die fertig englisch und französisch spricht, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten unter A. B. 28 Breslau poste restante. [1300]

Bonne gesucht.
Eine polnische Herrschaft im Grossherzogthum Posen wünscht zum sofortigen Eintritt eine Bonne, Französin oder Schweizerin, in mittleren Jahren, womöglich musikalisch, für 2 Kinder von 3—5 Jahren. Franco-Offerten zu richten nach Exin pr. Nakel R. G. N. poste restante. [1142]

Eine Wirthschafterin
aufs Land wird zum 1. April gesucht. Persönliche Vorstellung: Breslau, Königs Hôtel garni, Albrechtsstraße am 5. Februar 10—12 U. Vormittags. [1017]

In ein Geschäft wird zur Führung der Bücher und Correspondenz ein zuverlässiger, mit guter Handschrift versehener Mann gesucht, auch würden königl. Pensionäre, wenn sie vorstehende Eigenschaften haben, berücksichtigt. Discretion wird versichert. [1607]
Selbstgeschriebene Offerten werden franco poste restante Breslau R. Z. erbeten.

Ein Stadtreisender
wird **für eines der bedeutendsten Cigarrengeschäfte gesucht.** Adressen unter **A. B. 12** im Stangen'schen Annoncenbüreau, Breslau, Karlsstraße 42, niederzulegen.

Ein junger Mann, der ein Waaren-Geschäft **5 Jahre selbstständig verwaltet, gereist ist** und dem die **besten Referenzen** zur Seite stehen, sucht sogleich oder zum 1. April c. Stellung als **Buchhalter** oder **Reisender.** Gef. Offerten werden sub P. E. Posen poste restante erbeten. [1117]

Für mein Seiden-Band- und Posamentir-Geschäft en gros suche ich zum 1. April d. J. einen jungen Mann, der dies Fach gründlich kennt, und womöglich in dieser Artikeln gereist ist. [1081]
Emanuel Levy in Görlitz.

[1624] **Ein Commis,**
Specerist, der gegenwärtig noch activ und im Besitze guter Zeugnisse ist, sucht zum 1. April anderweitig dauerndes Engagement.
Gef. Offerten werden erbeten unter Chiffre R. S. 3 Glaz poste restante.

Ein junger Mann, der das Productengeschäft versteht, findet nach außerhalb bald eine Stelle. Frankirte Adressen unter M. G. 43 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1626]

Für ein gewerbliches Etablissement auf dem Lande wird als Geschäftsführer ein sicherer **Kaufmann** oder **Landwirth** dauernd und mit einem Gehalt von 7—800 Thlrn. pro anno zu engagiren gewünscht. Rege Thätigkeit und Umsicht, so wie Befähigung für Buch- und Rechnungsführung, Correspondenz und Transportwesen sind erforderlich. Weitere Auskunft ertheilen im Auftrage:
A. Goetsch u. Co. in Berlin, Zimmerstraße 48a. [979]

Geübte **Schrifthauer** in Marmor, aber nur solche, verlangt R. Tauchert, Marmor-Waaren-Fabrik, Berlin, Zimmerstr. 96.

Ein junger Mann, der die Oekonomie erlernen will, kann auf einem großen Gute in der Gegend von Jauer und Liegnitz gegen Pension entweder Ostern oder Johannis als Eleve eintreten. Das Nähere ertheilt der Kaufm. Hr. **Stempel** in Jauer. [1084]

Ein Schweizer,
der alle Sorten Käse, so wie feine Butter, Molken-Butter und Molkenpulver zu fabrciren gründlich versteht, so daß er die Milch aufs höchste zu verwerthen weiß, und gute Zeugnisse aufweisen kann, sucht bald oder später bei einer großen Herrschaft eine dauernde Anstellung, womöglich im Königreich Polen. Gef. Offerten werden unter H. B. Grottkau poste restante franco erbeten. [1089]

Berlinerstraße Nr. 58
von Ostern ab zu vermiethen: 1. Stock, 14 Piecen mit 5 Zimmern und Garten, 240 Thlr., 2. Stock, 17 Piecen mit 7 Zimmern und Garten, 320 Thlr., Seitenhaus eine Wohnung, 68 Thlr. jährlich. Außerdem Pferdestall und Wagenremise. [1625]

Tauenzienplatz Nr. 3a ist die erste Etage, eine große herrschaftliche Wohnung, nebst Zubehör mit oder ohne Stallung für 5 Pferde, Wagenremise für 4 Wagen und Kutscherwohnung zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen. [1622]

Meine auf der Bahnhofsstraße hierselbst belegene **Bierbrauerei**, verbunden mit **Bier-** und **Branntweinausschank**, vollständigem Inventarium und allen dazu gehörigen Räumlichkeiten, ist sofort zu vermiethen und zum 1. April d. J. zu beziehen.
Gleiwitz. [1580] **M. H. Bürmann.**

In einem sehr frequenten Geschäfts-Stadttheile, vorzüglicher Lage, kann einem routinirten Geschäftsmanne zur Einrichtung eines Spezereigeschäfts 2c. ein schönes Parterre-Local nachgewiesen werden durch Herrn **F. Schweitzer,** Siebenhufenerstr. 26, 2. Etage.

Langegasse Nr. 7
ist Termin Ostern zu beziehen eine schöne Parterre-Wohnung, bestehend in 3 Stuben, 2 Kabinets, Küche und Zubehör. Näheres bei Herrn Buchhalter Riedel, 2 St. [1609]

Zwingergasse Nr. 8 im „Stöhrhof" sind Böden, die sich zum Lagern von Getreide und Wolle eignen, zu vermiethen und bald zu beziehen. [1613]

Wallstraße Nr. 14 ist eine Wohnung, erste Etage für 250 Thr., eine dergl. für 140 Thlr., eine par terre für 160 Thlr. zu vermiethen und Ostern d. J. zu beziehen. [1608]

Lotterie-Loose und Antheile versendet billigst: **Labandter,** Berlin, N.-Roßstr. 11

Pr. Lotterie-Loose verkauft und versendet billigst:
[1180] **Sutor,** Klosterstr. 46, Berlin.

Lotterie-Loose und Antheile ⅛, ¹⁄₁₆, ¹⁄₃₂, ¹⁄₆₄, 2 Thl., 1 Thl. 15 Sgr., 7½ Sgr. pro Classe, wie sie meine Kunden so dringend wünschen, wieder zu beginnender Ziehung zu haben in Berlin bei **Alb. Hartmann,** Landsbergerstraße 86.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 31. Januar 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70— 73	68	60—63	Sgr.
dito gelber	64— 66	58	52—55	„
dito erwachsener	—	49	45-47	„
Roggen	40— 41	39	38	„
Gerste	34— 26	33	30—32	„
Hafer	27— 28	26	24—25	„
Erbsen	62— 64	60	54—57	„
Neue Waare:				
Weizen, weißer	62-64	58	52-55	Sgr.
dito gelber	56—58	54	52	„
Hafer	—	—	—	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Winterraps	216	210	194	Sgr
Winterrübsen	204	200	184	„
Sommerrübsen ...	182	174	154	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 12½ G. 12⅝ B.

30. u. 31. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	328‴98	328‴86	328‴32
Luftwärme	— 4,2	— 6,6	— 1,4
Thaupunkt	— 8,4	— 8,2	— 3,7
Dunstsättigung	67pCt.	86pCt.	80pCt.
Wind	SO	SO	SO
Wetter	wolkig	wolkig	wolkig

Breslauer Börse vom 31. Januar 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam ..	kS	—
dito	2M	—
Hamburg	kS	—
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt ...	2M	—
Augsburg ...	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau ..	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld.
Ducaten	96	—
Louisd'or	—	110
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito	78½	78
Oesterr. Währg.	88⅝	88⅛

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	97¾	—
dito 1852	4	97¾	—
dito 1854	4½	102¾	—
dito 1856	4½	102¾	—
dito 1859	5	106⅝	—
Präm.-A. 1854	3½	128¼	—
St.-Schuldsch.	3½	91½	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	95 7/12	95 1/12

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	93⅛	—
dito Litt.A.	4	101 5/12	—
dito Rust.	4	100⅞	—
dito Litt.C.	4	100⅞	—
dito Litt.B.	4	101¼	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	98 7/12	—
Posen. dito	4	95⅝	—
Schl.Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	95¼	—
dito	4½	—	101
Köln-Mind.IV	4	92	—
dito V.	4	91½	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser.IV.	5	—	—
Oberschles...	4	95¼	—
dito	4½	—	101
dito	3½	84⅜	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—

Inl. Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr.	4	136½à⅜ bz.
Köln-Minden.	3½	—
Neisse-Brieg.	4	88½ G.
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	3½	159¼à½ bz.
dito B.	3½	142½ G.
Rheinische ..	4	—
Kosel-Oderb.	4	56½à⅛bz.G.
Opp.-Tarnw..	4	80⅜à80bzG

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	75 B.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70⅛ bz.
Italien. Anl. .	5	—
Oester. L. v. 60	5	84¼à⅛ bz.
dito 64 pr. St. 100 Fl.	—	51½ bz.
N.Oest.Slb.-A.	5	75 B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	57½ bz.B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	74½ bz.
Mecklenburg.	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior.	5	84¼ B.
dito St.-P..		98⅝ bz.
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	29½ B.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A	—	—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.	4½	
Schles. Bank	4	108½ B.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter.	4	—
Oester. Credit	5	84à83⅝ bz.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.